Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 15 / 12 Jahrgang — Łodz, Montag, den 15. Januar 1934 — Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20. Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausl. Zl. 8.90 (Mk 4.20). Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr. Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50 jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas", Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Polnisch-französische Fühlungnahme

Minister Beck in Genf. — Frankreich gibt seine Wünsche kund

PAT. Genf, 15. Januar.

Außenminister Beck traf gestern um 16,50 Uhr in Genf ein. Zugleich mit dem Minister kamen General Burchardt-Bukacki und die Herren seiner näheren Umgebung in Genf an. Der Außenminister wurde bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof durch den ständigen polnischen Vertreter am Völkerbund, Raczynski, begrüßt. Ferner waren auch Vertreter der polnischen Völkerbundabordnung sowie des Völkerbundsekretariats zugegen.

Der italienische Delegierte, Baron Aloisi, traf ebenfalls gestern in den Nachmittagsstunden in der Völkerbundstadt ein.

Empfänge in Paris und Warschau

PAT. Paris, 15. Januar.

Der Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Paul-Boncour und dem polnischen Botschafter in Paris, Chlapowski, wird in hiesigen politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen.

Nach Ansicht des „L'Oeuvre" geschieht das mit Recht. „Petit Journal" erklärt, der französische Außenminister erachte eine Fühlungnahme mit dem Repräsentanten Polens bezüglich sämtlicher Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, für notwendig. Die Aussprache sei eine Fortsetzung der Unterredungen, die Frankreich mit seinen Verbündeten und Freunden mit bezug auf die von Reichskanzler Hitler geäußerten deutschen Wünsche begonnen habe

Diese Fragen stellen, betont das Blatt, kein ausschließlich deutsch-französisches Problem dar und können nur im Einvernehmen mit den anderen Mächten gelöst werden. Der französische Außenminister hat, behauptet „Petit Journal" im Gespräch mit dem polnischen Botschafter sämtliche die Abrüstung und die Genfer Arbeiten berührenden Fragen erörtert.

Die Havas-Agentur betont in einer Verlautbarung, die Pariser Unterredung bilde ein Gegenstück zu dem Empfang des französischen Botschafters in Warschau, Laroche, durch den polnischen Außenminister Beck.

Um den muttersprachlichen Unterricht

Am heutigen Montag beginnt in ganz Polen die seit einigen Jahren alljährlich stattfindende, einen ganzen Monat dauernde Spendensammlung für die polnische Schule im Ausland.

Dem hierfür gebildeten Ehrenausschuß gehören verschiedene hervorragende Männer der polnischen Oeffentlichkeit an. Den Vorsitz hat Senatsmarschall Raczkiewicz inne, der Präsident des Bundes der Polen im Ausland. Der Ausschuß hat einige Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, die für die Sammlung werben sollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Aufrufe Gehör finden werden, wurde doch die Sammlung auch im Vorjahr eifrig gefördert. Rund 426 000 Zloty wurden für Zwecke der polnischen Schule vereinnahmt. Davon erhielt u. a. das polnische Schulwesen in Litauen 40 000 Zl. und dasjenige in Deutschland 127 000 Zloty; davon allein das polnische Gymnasium in Beuthen 20 000 Zloty. Dabei bleibt zu bedenken, daß für das genannte Gymnasium noch besonders gesammelt wurde und auch jetzt dauernd gesammelt wird — angesichts der großen Bedeutung, die man hier gerade dieser auslandpolnischen Lehranstalt beimißt. So hat z. B. das in Kattowitz bestehende Komitee „Kulturelle Hilfe für das Oppelner Schlesien" das Beuthener Gymnasium unter seine besondere Obhut genommen. Außerdem sammelt der Krakauer „Ilustr. Kuryer Codz." laufend für diese Lehranstalt. Bis zum 13. November 1933 hatte er für sie rund 4000 Zloty zusammengebracht.

Wie hoch dieses Blatt die Bedeutung dieser Lehranstalt einschätzt, geht aus einem großen Artikel hervor, den der „Kuryer" letztens dem Gymnasium widmete. Darin wird gesagt, daß „die Schüler des Beuthener Gymnasiums nach der Rückkehr in ihre Heimat zu Pionieren des polnischen Gedankens unter den Polen in der Fremde werden und zu einer Stütze für diejenigen, die in dem oft tragischen, die menschlichen Kräfte scheinbar übersteigenden Kampf stehen. Sie werden ferner zu einem Wegweiser für diejenigen werden, die den rechten Weg verloren haben. Und zu einem wachsamen Schutz für alles, was polnisch ist. Unter ihrer Fürsorge werden die polnischen Scharen stark werden. Sie werden Mehrer des Vaterlands werden!"

Alles das beweist, daß das polnische Volk die Bedeutung des muttersprachlichen Unterrichts auch für die Kinder seiner Volksgenossen im Ausland erkennt und dafür keine materiellen Opfer scheut.

Angesichts dieser durchaus richtigen Einstellung muß es befremden, daß die Polen gleichzeitig so gar kein Verständnis dafür haben, daß auch die Polen bewohnenden volklichen Minderheiten von diesen Bestrebungen beseelt sind. Während man im Ausland die polnische Schule für die Polen verlangt, findet man gar nichts dabei, daß beispielsweise uns Deutschen in Polen eine deutsche Schule nach der anderen polonisiert wird. Wie kann man für sich Gerechtigkeit verlangen, wenn man sie bei sich zu Hause nicht üben will! Es wird wirklich Zeit, daß der hier vorhandene Gegensatz zwischen den Bestrebungen und den Taten ein Ende finden möchte.

Noch ein Wort an diejenigen irregeleiteten Volksgenossen, die für die deutschen Kinder in Polen die polnische Schule verlangen: „Ihr richtet Euch in so vielen Dingen nach den Polen. Warum folgt Ihr allein in der Frage der Schule nicht dem polnischen Beispiel?! Warum seid Ihr in diesem Fall „katholischer als der Papst"?!

Der Kreisstarost von Wielun hat in diesen Tagen 250 Zloty, die ihm von den polnischen Vereinen in Wielun zur Verwendung als „schönstes Weihnachtsgeschenk" übergeben wurden, zum Ankauf von polnischen Schulbüchern für polnische Kinder in Deutschland bestimmt. „Damit", wie er in dem Begleitschreiben sagte, „die polnische Sprache für immer der wertvollste Schatz des Volkes an der Oder bleibe".

An diesem Starosten mögen sich alle diejenigen Deutschen in Polen ein Beispiel nehmen, die ihre deutsche Sprache um ein Linsengericht verkaufen. A. K.

Aus der Haft entlassen

Der Rektor Robert Gierke aus Cottbus wurde am 8. Oktober v. J. an der deutsch-polnischen Grenze bei Bomst von einem polnischen Zollbeamten festgenommen, weil er von deutschem Gebiet aus die dortigen Zollschranken und zwei Grenzsteine fotografiert hatte. Er wurde zunächst in Bentschen wegen unerlaubter Grenzüberschreitung 14 Tagen Haft bestraft. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er erneut in Untersuchungshaft genommen und ein Verfahren wegen Spionage gegen ihn eröffnet. Am 12. Januar d. J. wurde er in der Hauptverhandlung vor dem Posener Gericht zu 6 Wochen Haft verurteilt, die auf die erlittene Untersuchungshaft von fast einem Vierteljahr angerechnet wurden, so daß Rektor Gierke sogleich entlassen wurde und in seine Heimat zurückkehren konnte. pz.

Rede des Vizekanzlers von Papen

Papen fordert Bejahung des neuen Staates durch die Katholiken.

Vizekanzler Franz von Papen sprach gestern in Gleiwitz auf einer Kundgebung der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Katholiken" über die christlichen Grundlagen des Dritten Reiches. Der Vizekanzler zeigte die völlige Uebereinstimmung auf, die zwischen den päpstlichen Hirtenbriefen und den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates besteht. Papen trat vielen verbreiteten irrigen Ansichten entgegen, die von gewissen Kreisen immer noch vertreten und verbreitet werden. Er konnte sich hierbei bereits auf die praktische Durchführung verschiedener Bestimmungen berufen, um zu erweisen, daß zu Befürchtungen und Bedenken von katholischer Seite kein Anlaß besteht

Der Vizekanzler forderte die deutschen Katholiken zu restloser Bejahung des neuen Staates und zur tätigen Mitarbeit an der Ausgestaltung des Dritten Reiches auf.

In hervorragender Weise setzte sich der Vizekanzler mit dem kürzlich erlassenen Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe auseinander, in dem diese in überaus eigenartiger Form zu Fragen des neuen Deutschland Stellung genommen hatten. Papen konnte unter dem Beifall der Versammelten die völlige Haltlosigkeit der Vorwürfe aufzeigen und die Bischöfe sowie die Christlichsoziale Partei mit ihren eigenen Waffen schlagen.

In seinen außenpolitischen Ausführungen unterstrich von Papen den aufrichtigen deutschen Friedenswillen und insbesondere die hiervon bestimmte Haltung gegenüber dem polnischen Nachbar.

Henderson kommt nach Paris

...tere Vertagung der Abrüstungsberatungen.

London, 15. Januar.

Der Pariser Berichterstatter der „Times" meldet, daß Henderson binnen kurzem in Paris erwartet werde, um die Aussichten der Abrüstungskonferenz zu erörtern. Man glaubt, daß nach einer formellen Sitzung des Büros in Genf die Konferenz wieder vertagt wird, und zwar mindestens bis zum Februar.

„Hurra für die Schwarzhemden"

Rothermere propagiert den britischen Faschismus.

London, 15. Januar.

Lord Rothermere, der schon häufig mit Bewunderung über Faschismus und Nationalsozialismus geschrieben hat, ruft heute in einem Aufsatz die ungefähr 1¾ Millionen zählenden Leser seiner „Daily Mail" zur Unterstützung des britischen Faschismus als der Partei der britischen Jugend auf. Unter der Ueberschrift „Hurra für die Schwarzhemden" sagt er, die faschistische Bewegung sei keine Eigentümlichkeit einer bestimmten Nation, sie sei in jedem Lande das Zeichen der jüngeren Generation, die veraltete politische Systeme mit neuem Leben erfüllen wolle. Die todernsten Probleme der Gegenwart erforderten die Tatkraft und den Schwung jüngerer Männer.

Die Schwarzhemdenbewegung wolle das Monopol der greisenhaften Politiker brechen, die im Begriff seien, durch ihre Schlaffheit Indien und Ceylon für das britische Reich ebenso zu verlieren, wie sie bereits Irland verloren hätten.

Daß die Nation diese Bewegung als notwendig erkennt, zeige der erstaunliche Fortschritt, den die Schwarzhemdenbewegung besonders in großen Industriegebieten mache, Italien und Deutschland seien ganz unzweifelhaft die

bestregierten Nationen im heutigen Europa.

In keinem Lande empfinde das Volk solches Vertrauen und solchen Stolz gegenüber seinen Herrschern. Darum: Hurra für die Schwarzhemden. Hunderttausende britischer Frauen und Männer würden sich freuen, wenn auch ihr Land den Geist vaterländischen Stolzes entwickelten, der Deutschland und Italien gewandelt hat.

Thronrede des schwedischen Königs

Sterilisierung auch in Schweden.

Stockholm, 15. Januar.

Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Kapelle des Schlosses wurde die diesjährige ordentliche Tagung des Reichstags vom König eröffnet. Der König verlas im Thronsaal die Thronrede, in der er eingangs darauf hinwies, daß die Beziehungen Schwedens zu den fremden Mächten gut seien.

Die großen internationalen Konferenzen des letzten Jahres, so sagte der König weiter, hätten ihr Ziel, die Rüstungen zu beschränken und die wirtschaftliche Gesundung der Welt zu fördern, nicht erreicht.

Als Mitglied des Völkerbundes wolle Schweden der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit dienen. Trotz einer Besserung in einigen Wirtschaftszweigen und einer günstigen Handelsbilanz durch eine Vermehrung der Ausfuhr seien die Schwierigkeiten der Wirtschaft immer noch bedeutend. Die Arbeitslosigkeit sei groß und der Staat müsse auch künftig energisch gegen sie ankämpfen. Bedeutende öffentliche Arbeiten, darunter Elektrifizierungsarbeiten bei den Staatsbahnen, und Vergebung von Siedlungsland an Arbeitslose seien geplant. Die Lage der Landwirtschaft mache ebenfalls besondere Maßnahmen notwendig.

Unter den neuen Gesetzentwürfen befinde sich auch ein solcher über die **Sterilisierung.** Zur Deckung des Fehlbetrages werde eine erhöhte Besteuerung der großen Vermögen vorgeschlagen.

Das Urteil im Prozeß wegen des Schulstreiks in Wielle

Am Sonntag berichteten wir über den Prozeß wegen des polnischen Schulstreiks in Wielle in Pommerellen. Das Urteil wurde jetzt gefällt. Es lautete gegen Pfarrer Wrycza auf 2 Monate Gefängnis und gegen Lewinski auf 6 Wochen. Der letztgenannte Verurteilte, der sich in Untersuchungshaft befand, wurde jetzt entlassen.

Vom Tage

Im Rahmen der fast alltäglichen großen und kleinen Maharadscha- und Fürstenskandale in Indien, nahm der Fall Tukoji Rao eine ganz besondere Stellung ein. Dieser Maharadscha war aus seinem Lande Dewas verschwunden, nicht ohne vorher eine ungeheure Schuldenlast aufgehäuft und die letzten Barbeträge der Staatskasse entzogen zu haben. Er wandte sich, da man ihm sehr schnell auf den Fersen war, nach Pondichery, dem französischen Kolonialbesitz in Indien.

Das war schon bekannt in der Welt. Auch daß man dem Maharadscha ein Ultimatum stellte, indem man ihm eine befristete Rückkehrfrist stellte und daß darauf der Maharadscha nicht zurückkehrte, wurde durch die englischen Regierungsbüros verkündet. Man schloß daraus, daß der Maharadscha einfach abgedankt und mithin jetzt eine Beauftragten-Regierung die Führung übernommen habe.

Nun aber überrascht der Maharadscha die indische Welt mit einem großen Rundschreiben, in dem er mitteilt, er denke gar nicht an Rücktritt, er beharre auf seinen Rechten und werde auch weiter darauf bestehen. Seine Bezüge aber werde er auf sein Bankkonto in Pondichery erwarten. Als Antwort darauf hat die englische Regierung ihm verraten, daß bis zu seiner Selbststellung bei einer englischen Behörde und bis zu dem Augenblick, in dem er Pondicherys Grenzen verlasse, alle Gelder gesperrt blieben.

Nun klagt der Maharadscha über die französischen Gerichte gegen die englische Regierung. Er ist bestimmt der eigensinnigste von allen Maharadschas. Ob freilich Frankreich wegen dieses Maharadschas von Dewas mit England wegen der gesperrten Apanage einen Krieg anfangen wird, darf füglich bezweifelt werden.

Die Wahrheit über Paul Löbe

Die „Deutsche Freiheit“ Nr. 155 vom 21. Dezember 1933 bringt auf der letzten Seite eine kleine Briefkastennotiz, in der es heißt:

„H. C., Straßburg. Es ist richtig, daß Paul Löbe aus der Haft entlassen ist, und zwar seit dem 21. Oktober. Er saß zuletzt im Polizeigefängnis zu Berlin. Mißhandelt wurde Löbe nicht. Er hat die lange Haft leidlich überstanden.“

„Die Tatsache, daß dem früheren Sozialistenführer und Reichstagspräsidenten Paul Löbe in Deutschland kein Haar gekrümmt worden ist“, so schreibt der „Neudeutsche Presse-Dienst“ Nr. 2/1934, „der „Deutschen Freiheit“ so peinlich, daß sie die Meldung schweren Herzens, wahrscheinlich nur auf Grund wiederholter Anfragen, versteckt im Briefkasten bringt. Menschlich verständlich, denn diese Tatsache paßt absolut nicht in die sonstige Taktik der „Deutschen Freiheit“, nach der bekanntlich in Deutschland alle in Schutzhaft befindlichen früheren Marxisten jede Woche mindestens dreimal totgeschlagen werden.“

„Wir bitten um Verzeihung, daß wir leben“

Budapest, 15. Januar.

Während an den Budapester Hochschulen Ruhe herrschte, kam es in Debreczin abermals zu Zwischenfällen. Gegen den Beschluß, die Mitglieder des für den Hochschulstreik werbenden 30er-Ausschusses von der Debrecziner Universität auszuschließen, veranstalteten die führenden Mitglieder dieses Ausschusses eine geräuschvolle Kundgebung. Die Demonstranten verteilten Zettel und trugen Fahnen mit der Aufschrift:

„Im 14. Jahre Trianons bitten wir um Verzeihung dafür, daß wir leben. Die christliche ungarische Hochschuljugend.“

Die Polizei schritt ein und nahm 19 Studenten in Gewahrsam.

Der König der Afghanen



König Muhammed Sahir

Aus Kabul traf die neueste Aufnahme des afghanischen Königs ein, der als Nachfolger seines im vorigen Jahr ermordeten Vaters Nadir Chan den afghanischen Königsthron bestieg.

Statt Alkohol nun Benzin

7500 Tankstellen handeln Schmugglerbenzin. — Das neue Bootlegger-Gewerbe in Amerika. — Nachts in den Oelfeldern.

Von den 30 000 Tankstellen, d. h. großen Füllstationen, die über ganz Amerika verteilt sind, handeln heute bereits, wie eine zuverlässige Mitteilung ergibt, 7500 nur noch den Schmuggler- oder Bootlegger-Benzin, der unter den bekanntesten Marken in den Handel kommt, in Wirklichkeit aber nicht versteuert und nur mangelhaft verarbeitet ist. Der amerikanische Staat, der aus dem Betriebsstoff einen erheblichen Gewinn zieht, steht vor einem neuen Millionenverlust, der in wenigen Monaten größer sein kann als in den langen Jahren der Prohibition der Steuerausfall durch den Alkoholschmuggel.

Neun amerikanische Staaten beraten bereits, wie sie dem neuen Bootlegger-Gewerbe Einhalt gebieten können. Ein Kampffonds von 750 000 Dollars ist als erstes Kapital sofort zur Verfügung gestellt worden. Die neun Staaten haben die Ausfälle bereits deutlich verspüren können und greifen von sich aus und ehe die Regierung in Washington Endgültiges beschließt, die notwendigen Maßnahmen.

Mit schwersten Strafen, Vermögensbeschlagnahme, Einziehung der Fahrzeuge und Stellung unter Polizeiaufsicht werden die Bootlegger der neuen Branche bedroht.

Die neun Staaten, die die erste Initiative ergriffen, haben den stärksten Autoverkehr und dementsprechend auch den stärksten Ausfall durch das Schmugglerbenzin.

Mit größtem technischem Raffinement gehen die Schmuggler zu Werke. Nachts fahren sie unter dem Schutze ihrer schwer bewaffneten Banden in die Oelfelder hinaus, wo sie mit fahrbaren Raffinerien das Oel aus den meist minderwertigen und stilliegenden Oelfeldern herausziehen.

Mit Hilfe der von ihnen bestochenen Agenten der reellen Triebstoffirmen bringen sie dann das minderwertige Benzin an den Mann.

Zu dem Benzin-Schmuggler-Trust gehören Schiffe, die in den Häfen liegen, aber nie auslaufen, große Wäschereien, die aber nie waschen, Malerwerkhallen, die nie einen Maleraufrag ausführen. Aber in den Räumen und in den Betriebsgeräten wird der Brenstoff eingelagert bis zur Abnahme.

Schon spielen sich bei dieser Abnahme, die oft mit dem entsicherten Revolver erzwungen wird, Szenen ab, die man durch die Aufhebung der Prohibition für überlebt hielt. Wie sich nun ergibt, haben die Banditen nur den Geschäftszweig gewechselt.

Dieser Geschäftszweig hat einen um so größeren Anhang, weil es bedeutend gefahrloser ist, der Binnenland-Steuerkontrolle zu entgehen, als den schwerbewaffneten Küstenwächtern.

Millionen Liter des Schmuggler-Benzins fließen jetzt schon durch die Tankanlagen der U. S. A. Millionen Dollars verlieren die Staaten von Amerika, gerade in diesen Zeiten, wo man nicht eben im Ueberfluß schwimmt. Ein neuer Bootleggerkampf beginnt.



Nach den Tumulten in Paris
Provisorische Barrikaden aus quergestellten Bänken und Autos in der Nähe der Kammer.

Die schwache Geographie der Staatsmänner

In einem Aufsatz in der „Wiener Wirtsch.-Woche“ schildert der ehemalige Bundesminister für Aeußeres, Dr. Heinrich Mataja, die Unkenntnis der westeuropäischen Staatsmänner über Mitteleuropa und dessen Verhältnisse. Er erzählt hierbei u. a.: „Bei einer Interparlamentarischen Konferenz wurde einmal die **polnisch-ukrainische Streitfrage** behandelt. Der Referent leitete sein Referat mit der Meitteilung ein, er habe diese Frage nunmehr sechs Monate lang gründlich studiert und kenne sie daher von Grund auf. Ein Altösterreicher erwiderte ihm, er habe diese Frage vierzig Jahre lang studiert und leider wage er noch immer nicht, zu behaupten, daß er sie so ganz kenne und verstehe.“

Knut Hamsun über die politische Lage

„Einmal sickert auch in Norwegen der Faschismus durch.

Oslo, 15. Januar.

Knut Hamsun, der, wie bekannt, sich bisher fast noch nie zu politischen Tagesfragen geäußert hat und der nur sehr selten einen Zeitungsmann zu sich vorgelassen hat, antwortete der „Skiensfjordens Presse“ auf eine Rundfrage an bekannte norwegische Persönlichkeiten, welche Forderungen diese an das neue Storting stellten und warum sie diese Forderung stellten, wie folgt:

Einmal sickert auch in Norwegen der Faschismus doch in der einen oder anderen Form durch. Es sind nur die Star-Blinden, welche noch nicht den Unterschied der Zeit und der Politik vor und nach dem Kriege sehen.

Typen wie Austen Chamberlain, Herriot und Benesch sind es, welche es dünkt, daß alles gut geht so wie es geht.

Die dänische „Politiken“ lobt jederzeit die Vorzüge der Demokratie und des Parlamentarismus vor der Diktatur. Eine Diktatur sei nicht absetzbar, sagt das Blatt, wogegen der demokratische Politiker ausgewechselt werden könne. Wir aber, so fährt Hamsun fort, liefern das Beispiel, daß der Demokrat nicht ausgewechselt werden kann und daß er sich nicht entfernen läßt. Politisches Wohlverhalten plagt ihn nicht.

Amerikanische Währungspläne

Washington, 15. Januar.

Präsident Roosevelt und Finanzminister Morgenthau verhandelten am Sonntag abend zwei Stunden lang mit den demokratischen und republikanischen Mitgliedern der Ausschüsse für Bank- und Währungsfragen. Gegenstand dieser Beratungen war

1. die Ueberführung des sämtlichen, in der Union befindlichen gemünzten Goldes in das Eigentum der Bundeskasse,

2. die Umwertung des Goldgehalts des Dollar.

Präsident Roosevelt wird dem Kongreß am Montag eine Botschaft vorlegen, die sich mit diesen beiden Fragen eingehend befaßt. Wie verlautet, haben sich Maßnahmen zur Devalation des Dollar erforderlich erwiesen, um der Bundeskasse, die innerhalb der nächsten 5 Monate einen Fehlbetrag von 7 Milliarden Dollar decken muß, einen größeren Gewinn durch Beschlagnahme der 3,5 Millionen gemünzten Goldes aus den Kassen der Reservebanken zuzuführen, um ferner den Kredit der Bundesregierung für die kommenden Anleiheoperationen zu stärken und schließlich, um den Banken und Privatfirmen, die sich an kurz- und langfristigen Anleihen beteiligen möchten, eine gewisse Sicherheit hinsichtlich der Stabilität des Dollar zu gewährleisten.

Die Bundesregierung wird den Reservebanken die oben erwähnten 3,5 Milliarden Dollar zum Parikurs abkaufen und sodann durch Devalvation des Dollar einen großen Gewinn machen. Gleichzeitig wird der Dollar damit die Normalkaufkraft von 1926 ungefähr erreicht haben und künftig nur noch wenig schwanken, so daß Banken und Publikum über den Wert der ihnen später zum Kauf angebotenen Regierungsobligationen ein ziemlich sicheres Bild haben.

Man nimmt an, daß der Kongreß diese Pläne des Präsidenten Roosevelt billigen wird.

Schmerzlich für die USA-Beamten . . .

PAT. **Washington**, 15. Januar.

Der Unterstaatssekretär im Handelsdepartement, Ewing Mitchell, bestimmt in einem Runderlaß an alle untergeordneten Stellen, daß die Beamten sämtliche Weihnachts- und Neujahrsgeschenke an die Absender zurückerstatten. Es handelt sich hierbei um Geschenke von seiten der Handelsfirmen, die geschäftlich mit den Aemtern zu tun haben. Mitchell selbst hat eine Schachtel Zigarren an eine Schiffahrtsgesellschaft zurückgesandt. Das strenge Edikt hat in Beamtenkreisen das größte Aufsehen hervorgerufen, da derlei Geschenke von Firmen an die Beamten seit vielen Jahren üblich waren. Manche Firmen haben Tausende von Dollars für Geschenke an die Beamten und Beamtinnen der staatlichen Aemter ausgegeben.

Von amtlicher chinesischer Seite wird mitgeteilt, daß die chinesischen Regierungstruppen Kutschau besetzt haben.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 15. Januar 1934.

Des Menschen Dasein, alt wie jung,
Lebt zwischen Hoffnung und Erinnerung.
Jung, sieht den Wunsch er alle Tore offen,
Und alt, erinnert er sich — eben an sein Hoffen.
Grillparzer, „Stammbuchblatt".

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1622 * Der französische Lustspieldichter Molière in Paris († 1673).
1791 * Der österreichische Dichter Franz Grillparzer in Wien († 1872).
1932 † Der Pädagog Georg Kerschensteiner in München (* 1854).

Sonnenaufgang 7 Uhr 46 Min. Untergang 15 Uhr 56 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 4 Min. Untergang 15 Uhr 40 Min.
Neumond 14 Uhr 37 Min. MEZ. Mond in Erdnähe.

Idyll im Schnee

Heute habe ich ein kleines Idyll gesehen, das ich nicht vergessen werde. Unter einer Tanne war ein schneefreies Plätzchen, das eine gütige Hand mit allerlei Körnern und Nüssen bestreut hatte. Da saßen nun in friedlichem Verein die Wesen, die sich im Sommer bekämpfen und befehden. Eichhörnchen, die ja gern Vogeleier verspeisen, Krähen, die der jungen Brut nicht gnädig gesinnt sind, und daneben Amseln, Finken und Meisen. Alle waren sie nun Freund da Winter und Kälte den Haß getilgt hatten und nur der Hunger geblieben war, der harte, grausame Hunger.

Sie werden nicht immer Freunde bleiben, und ich werde wieder, wenn mildere Lüfte wehen, den Angstruf der Amsel vernehmen, die ihre Nachkommenschaft durch das Eichhörnchen gefährdet sieht das wie eine züngelnde Flamme von Baum zu Baum springt. Heute aber will ich mich des anmutig friedlichen Bildes erfreuen, das mich die harte Zeit einen Augenblick vergessen ließ und wie ein Sonnenblick war.

Und wir Menschen? Was hat uns das kleine, unscheinbare kleine Wintererlebnis zu sagen, das friedliche Idyll im Schnee?

Die Freigabe des Skigeländes in Lagiewniki

Organisation unter aller Kritik

Am gestrigen Sonntag erfolgte die Freigabe städtischen Geländes in Lagiewniki für Winter[illegible]rtzwecke.

Das Gelände ist sowohl zum Rodeln, als auch für Skiläufer recht gut geeignet, kein Wunder daher, daß man gestern Hunderte von Wintersportlern in Lagiewniki antreffen konnte, um so mehr, als das Wetter schön und die Schneeverhältnisse sehr günstig waren.

Das große Aber war die Organisation der ganzen Angelegenheit. Der Magistrat hatte in den Zeitungen und im Rundfunk bekanntgeben lassen, daß an den Endhaltestellen der Straßenbahnlinien 1 und 6 in Doly Autobusse stehen würden Von den Straßenbahnschaffnern erfuhr man erst, daß die Autobusse an der Allee halten, die zum jüdischen Friedhof führt. In Lagiewniki angekommen, suchte man die versprochene Skihütte. Man fand sie auch bald, ein Schild kennzeichnete sie großartig als „Schutzhütte für Skiläufer"; als man dann am Spätnachmittag müde und bärenhungrig einkehren wollte, bekam man weder etwas zu essen noch ein Glas Tee.

Und die Rückkehr mit dem Autobus? Sie kostete nicht 25 Groschen pro Person, wie angekündigt, sondern 75 Groschen.

Vielleicht befassen sich die Veranstalter einmal etwas näher mit diesen Dingen. hm.

70. Geburtstag

Heute begeht der Inhaber und Gründer der 50 Jahre bestehenden Industriewerke von Johann Krause in Andrespol bei Lodz, Herr Johann Krause, seinen 70. Geburtstag.

Herr Krause ist in den weitesten Kreisen der Deutschen von Lodz und Umgegend eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Ein aufrechter deutscher Mann von lautester Gesinnung kann den deutschen Volksgenossen als Vorbild dienen. Wer mit ihm zu tun hatte, sei es geschäftlich, gesellschaftlich oder in seiner Eigenschaft als führendes Mitglied der Freikirche, Vorstandsmitglied des Deutschen Volksverbandes in Polen, Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz, oder Vorstandsmitglied der Philanthropischen Gesellschaft in Lodz, deren St. Johanniskrankenhaus er von Anfang an sein tätiges Wohlwollen zuwandte, hat die Tugenden dieses aufrichtigen, ehrlichen Menschen erkennen müssen.

Wir wünschen dem Geburtstagskind einen noch langen rüstigen Lebensabend zur eigenen Freude und zu der seiner Angehörigen sowie zum Wohl des Deutschtums hierzulande.

Unterinspektor Nosek versetzt. Der Leiter der Kriminalpolizei für die Wojewodschaft Lodz, Unterinspektor Nosek, ist nach Lemberg versetzt worden, wo er den gleichen Posten einnehmen wird.

Zwischenfälle in Lodz

In Lodz ereigneten sich gestern Zwischenfälle, über die von amtlicher Seite folgende Verlautbarung ausgegeben wurde:

Im Staszyc- und Sienkiewicz-Park belästigten am 14. Januar in den Nachmittagsstunden mehrere halbwüchsige Burschen die Vorübergehenden und versuchten sie zu verprügeln. Die Polizei schritt ein und nahm einige Personen fest.

Vom Warschauer Gesetzentwurf

Vom Posener Evgl. Preßverband wird uns geschrieben:

Vor einigen Tagen brachten einige Zeitungen die Nachricht aus einer Danziger Korrespondenz, daß man allgemein mit der Abänderung des vorliegenden Gesetzentwurfes, der das Verhältnis der evangelisch-augsburgischen Kirche zum Staate regeln soll, rechnet, weil die Beunruhigung darüber in den evangelischen Gemeinden so stark geworden sei, daß man eine Absplitterung, namentlich der deutschen Gemeinden für möglich hält. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, entbehrt die Nachricht von einer Zurückziehung des Entwurfes jeder Grundlage. Leider ist bisher noch nichts geschehen, was die öffentliche Meinung in irgend einer Weise beruhigen könnte. Man hat im Gegenteil, wie in unserem Lande so oft, eine konsequente Politik des Schweigens geübt und damit eigentlich nur noch mehr Schaden angerichtet. Der Gesetzentwurf liegt weiterhin genau so, wie er Anfang November in der Presse veröffentlicht worden ist, vor, und ist weder zurückgezogen, noch haben die kirchlichen Behörden oder das Ministerium irgend welche Abänderungsvorschläge gemacht. Erst für Anfang Februar ist eine Pastorensynode einberufen worden, auf der der Gesetzentwurf durchgesprochen und über seine Annahme oder Ablehnung beraten werden soll.

Auch ein neuer Artikel der polnischen evangelischen Korrespondenz Ewpol läßt nicht darauf schließen, daß man den kirchlichen Bedenken in den evangelischen Gemeinden in Kongreßpolen Wolhynien und Bielitz Verständnis entgegenbringt. Die Korrespondenz beschränkt sich lediglich auf heftigen Tadel gegen die deutsche Presse. Sie greift das von ihr sogenannte Posener evangelische Pressebüro und das Posener Evangelische Kirchenblatt an, denen sie Vorhaltungen macht, daß sie sich zu Unrecht in Warschauer Dinge eingemischt hätten. Dabei muß der Ewpol selbst zugeben, daß z. B. das mit der katholischen Kirche im Jahre 1925 geschlossene Konkordat von ausschlaggebender Bedeutung auch für die evangelischen Kirchen in Polen ist. Wie viel mehr aber geht ein Staatsvertrag, den eine der 7 evangelischen Kirchen mit dem Staate abschließt, die anderen evangelischen Kirchen an, die genau wissen, daß derselbe Maßstab auch einmal auf sie angewandt werden wird! Darum muß der Ewpol der Presse der anderen Kirchen schon das Recht zugestehen, zu diesen für sie lebenswichtigen Fragen Stellung zu nehmen. Mit völligem Stillschweigen übergeht der Ewpol auffallenderweise alle ablehnenden Stimmen aus dem eigenen Kirchengebiet, obwohl nicht nur namentlich die „Freie Presse" und der „Volksfreund" sehr mutig für die Wahrung der Rechte der Gemeinden eingetreten sind, sondern auch der polnische „Zwiastun Ewangeliczny" selbst den Gesetzentwurf als unmöglich bezeichnet und seine Ablehnung verlangt hat.

Zu den ablehnenden Stimmen gehört auch das in Ustroń (im Teschener Schlesien) erscheinende evangelische Blatt „Posel ewangelicki". Die Ablehnung wird hauptsächlich mit der offensichtlichen Benachteiligung gegenüber der katholischen Kirche begründet. Auch hier wird die von deutscher evangelischer Seite bereits erhobene Befürchtung ausgesprochen, daß der katholisch-polnische Staat mehr und mehr klerikalen Einflüssen unterliegen würde und daß nach diesem Gesetzentwurf eine klerikale Regierung das Recht hätte, in innere Verhältnisse der evangelischen Kirche einzugreifen. Es sei verfassungswidrig, daß die evangelische Kirche im polnischen Staat nur die Rolle einer Dienerin spiele, während die katholische Kirche die Herrin sei. Der Staat müsse im Gegenteil den schwächeren evangelischen Kirchen größeren Schutz gewähren. Bemerkenswert ist das Lob, daß der „Posel Ewangelicki" den deutschen Evangelischen in Polen spendet, denen er zubilligt, daß sie sich dem Staate gegenüber gegenwärtig völlig loyal benehmen. pz.

Maskenball „Piccadilly"
im Sängerhaus
27. Januar! 27. Januar!

Die Zuschlagsgebühren in der Krankenkasse

Wofür gezahlt wird und wofür nicht.

× Die Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) gibt jetzt bekannt, daß sie für jede Leistung eine Zuschlagsgebühr erheben wird. Diese Gebühr beträgt bekanntlich für einen ärztlichen Rat 20 Groschen, für jede Behandlung 10 Groschen, für jedes Heilmittel 10 Groschen, für jedes organotherapeutische Präparat oder pharmazeutische Spezifikum 30 Groschen. Fallen ein ärztlicher Ratschlag und ein Behandlungsvorgang zusammen, werden nur 30 Groschen erhoben.

Die Gebühr wird entrichtet, indem der Versicherte oder das Familienmitglied des Versicherten bei der Anmeldung entsprechende Marken kauft, die auf den sog. ärztlichen Stationen erhältlich sind.

Eine Gebühr wird nicht erhoben: bei ansteckenden Krankheiten, akuten Krankheiten, plötzlichen und durch Unfall hervorgerufenen Erkrankungen; von der Gebühr befreit sind ferner Kinder bis zu 3 Jahren. Chirurgische Eingriffe sind gleichfalls nicht gebührenpflichtig.

Darüber, ob der Versicherte in dem gegebenen Fall eine Gebühr zu entrichten hat, entscheidet der ordinierende Arzt.

Einmal gekaufte Marken können auch in späteren Fällen verbraucht werden.

Die Gebühr für Arzneien kassieren die Apotheken ein.

Zwei neue Steuern in Sicht

Die Regierung wird in nächster Zeit die Gesetzentwürfe über die Seidenpapier- und die Kohlensäuresteuer dem Sejm vorlegen. Auf die Sodasteuer ist verzichtet worden.

Das Weihnachtsfest des evang.-luth. Jugendbundes zu St. Trinitatis

hatte Anklang gefunden. Eine große Besucherzahl füllte den festlich geschmückten Saal. Viele waren gekommen, um auf ein Jahr Abschied zu nehmen vom schönsten aller Feste. Alle wollten sie den Glanz der Lichter aufnehmen und ihn im Herzen in den düstren Alltag hinaustragen zur Stärkung für den Kampf ums Dasein. Und das Programm trug ganz dazu bei. Die Musik einiger Mitglieder des Jugendbundes verkürzte den ungeduldigen Besuchern die lange Wartezeit, bis endlich der gemischte Chor unter Dirigent Hübners Leitung mit dem Liede „Christnacht" von Nolopp die Feier einleitete. Frl. Eugenie Süß sprach nun einen besonders zu diesem Zweck gedichteten Prolog, worauf ein allgemeiner Gesang des Weihnachtsliedes „O, du fröhliche" angestimmt wurde. Herr Pastor Wannagat ergriff sodann das Wort zu einer Begrüßung und Ansprache. Wiederum sangen die Anwesenden gemeinsam ein Weihnachtslied, u. zw.: „Stille Nacht", worauf der Männerchor unter Dirigent Hübners Leitung zwei Lieder zu Gehör brachte („Hymne an die Nacht" und „Schneeflocken" von Fleischer). Der Bühnenvorhang hob sich nun zu einem Weihnachtsvolksstück „... und Friede auf Erden!" von J. Marcellus in dem sich die Darsteller Frl. Lydia Heine, Irene Nowak und die Herren Bruno Bartel, Artur Kalisch, Adolf Pfeiffer und Sighard Seemann redlich bemühten, ihrer Rollen gerecht zu werden. Nun ging es in die Pause, während der ein Musikertrio die Tafelmusik lieferte. Eine Verlosung wertvoller Gegenstände fand großen Anklang. Das Programm wurde sodann mit dem Weihnachtsschwank von Carl Siber: „Eine schöne Bescherung" zu Ende geführt. Das natürliche Spiel der Darsteller, unter denen sich Herr Paul Kolander und Bruno Bartel besonders hervortaten, gefiel so sehr, daß bei offener Bühne Beifall gespendet wurde. Auch die übrigen Darsteller, und zwar die Damen Jenny Ludwig, Nora Mayer, Trude Jende und Herr Adolf Pfeiffer trugen viel zum Gelingen des Spieles bei. Alles in allem ein gelungenes Fest des Jugendbundes, das man so schnell nicht vergessen wird. h. s.

Konzert des Kirchengesangvereins „Aeol",

in der St. Johanniskirche

Das Konzert, das der Kirchengesangverein „Aeol" am Sonntag in der St. Johanniskirche gab, wurde zugunsten der Kinder der Allerärmsten und der weiblichen Jugendfürsorge an St. Johannis veranstaltet. Der Verein hatte sich eine recht schwere Aufgabe gestellt, indem er das Weihnachtsoratorium von Heinrich Bardt „Das Licht der Welt" wählte, das für gemischten Chor, Sopran-, Tenor- und Baßsoli, Streichorchester und Orgel geschrieben ist. Anerkennenswert ist die Mühe und die Arbeit, die dieses Konzert zustandebrachten. Als Solisten wirkten: Frl. E. Hamann — Sopran, Herr Sokolowski — Tenor, Herr A. Schindler — Baß-Bariton. Die Leitung lag in den Händen von Herrn Kapellmeister J. Matzke.

Das Oratorium gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil: prophetische Zeugnisse vom kommenden Lichte der Welt. Verheißung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel. Mariä Lobgesang. Das Zeugnis des Evangelisten Johannis. Im zweiten Teil: Die Geburt Jesu. Verkündigung der Geburt Jesu auf Bethlehems Fluren, nach Lucas 2. Lobgesang der Engel. Anbetung des Jesuskindes und der Darstellung Jesu im Tempel. Schlußchor: „Es ist in keinem anderen Heil..."

Die Zuhörer werden von der Musik ergriffen die, den Raum der Kirche füllt. Die vollen Töne der Orgelmusik füllen den Raum. Violinen greifen ein, der Gesang der Solisten und des gemischten Chors ist eingeflochten. Weihnachten wird zum Erlebnis... Worte genügen hier nicht, sind klanglos.

Konsistorialrat Dietrich weiß in eindrucksvollen Worten die Wirkung des Oratoriums zu vertiefen. G. L.

p. **Kohlengasvergiftung.** In seiner im Hause Pomorskastraße 33 gelegenen Wohnung zog sich der 44jährige Kaufmann Jakob Wilonik infolge einer schadhaften Ofenkonstruktion eine Kohlengasvergiftung zu. Vom Arzt der Rettungsbereitschaft wurde dem Verunglückten die erste Hilfe erwiesen.

p. **Selbstmord.** Im Korridor des Hauses Gdanskastraße 28 erschoß sich am Sonnabend abend gegen 8 Uhr eine junge weibliche Person. Als die durch den Schuß alarmierten Hausbewohner herbeieilten und auch ein Arzt herbeikam, konnte nur noch der Tod der jungen Frau festgestellt werden. Die Frau war ohne Hut und Mantel und besaß auch keine Papiere. Die Leiche ist im Prosektorium untergebracht worden.

p. **Lebensmüde.** Im Hause Wrzesnienskastraße 105 trank die daselbst bei ihren Eltern wohnhafte 21jährige Eugenja Welgus ein geringes Quantum Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der jugendlichen Lebensmüden die erste Hilfe und konnte sie darauf an Ort und Stelle belassen.

p. Im Hause Popielstraße 12 trank die daselbst wohnhafte Wladyslawa Szymanowska ein größeres Quantum Jodtinktur und zog sich eine bedenkliche Vergiftung zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte die Lebensmüde nach einer Magenspülung am Orte belassen. Die Ursache der Verzweiflungstat war auf ein Zerwürfnis in der Familie zurückzuführen.

Kirchliches

Gebetswoche in der St. Matthäigemeinde. Heute, abends um 8 Uhr, spricht im Rahmen unserer Gebetswoche Pastor Sterlak von der St. Trinitatisgemeinde über das Thema „Vater unser, der Du bist im Himmel“. Die Stunde findet im Matthäisaal statt. Wir laden die lieben Glaubensgenossen herzlich ein. Die Pastoren der St. Matthäigemeinde.

Ankündigungen

Generalversammlung im KGV an St. Johannis. Sonnabend, den 20. d. M., findet um 6 Uhr abends im Vereinslokal Nawrotstraße 31, die ordentliche Jahreshauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des Protokolls der letzten Monatssitzung, Auszeichnung der eifrigsten Sänger, Ehrung langjähriger Mitglieder, Bericht des Schriftführers, des Kassierers, der Wirte, der Revisionskommission, Entlastung des Vorstandes, Neuwahlen, Anträge. Anträge der Mitglieder müssen beim Vorstande spätestens bis zum 13. d. M. schriftlich eingereicht werden.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 17. Januar

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15 Gymnastik. 06,35 Konzert. 08,45 Leibesübung für die Frau. 09,40 Kindergymnastik. 12,00: Zur Unterhaltung. 14,00: Schallplattenkonzert. 17,00 Angriffswaffen der Flugzeuge. 18,00 Das Gedicht.

Berlin. 356,7 M. 11,30 Musik zu Mittag. 17,15 Ständchen im Schnee. 19,00 Volksliedsingen — Musikhören. 21,00 Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 3 Es-dur (Eroica). 22,50 Lieder.

München. 405,4 M. 19,00 Abendkonzert. 20,30 Mandolinenkonzert. 23,05—00,30 Nachtmusik.

Breslau. 315,8 M. 19,00 Konzert. 23,20 Januar. 00,20 bis 01,00 Nachtmusik.

Wien. 506,8 M. 13,30—14,00 Berühmte Künstler. 18,55 Blasmusik. 22,15 Abendkonzert.

London. 261,1 M. 18,15 Tanzmusik. 23,20 Harfenduett. 23,55—01,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1191 M. 20,00 Bunte Stunde. 21,45 Orchesterkonzert. 22,25 Presse (deutsch). 22,35 Orchesterkonzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 20,00 Sinfoniekonzert. 21,00 Mexikanische Originalschallplatten. 21,35 Frauenzwiegesänge.

Budapest. 549,5 M. 18.00 Konzert. 19,30 „Ein Maskenball“. Oper von Verdi. 22,30 Zigeunerkapelle. 23,15 Schallpl.

Dänemark plant Weltrundfunk

Der Kurzwellenrundfunk ist in die systematische Programmarbeit zuerst von den Engländern (Empire Broadcasting) und von den Franzosen (Kolonialrundfunk) eingesetzt worden. Nur um weniges später organisierte auch Deutschland seinen Kurzwellensender als die eigentliche Brücke zum Auslanddeutschtum; die Darbietungen sind in den letzten Monaten außerordentlich ausgebaut worden und haben einen starken und begeisterten Widerhall bei den Volksgenossen auf der ganzen Welt gefunden. Nach dem Vorbild des deutschen Weltrundfunks will nunmehr auch Dänemark für die Dänen außerhalb der Landesgrenzen regelmäßig Sendungen veranstalten. Es ist geplant, daß in den Nachtstunden ein Programm nach deutschem Muster gesendet werden soll, voraussichtlich über den Kurzwellensender Skamlebark.

Der Tag des Rundfunks. Alle deutschen Sender veranstalten am 11. Februar einen „Tag des Deutschen Rundfunks“, der zugleich ein Fest des Lachens und der Fröhlichkeit werden soll.

Aus der Umgegend

Zgierz

Vom Zgierzer Turnverein

St. Am Sonnabend fand im eigenen Vereinslokal die fröliche Jahresversammlung statt. Die Versammlung wurde im 2. Termin vom 1. Vorstand, Herrn Roman Zobel, um 9 Uhr abends in Anwesenheit von 47 Mitgliedern eröffnet. Zunächst gedachte der Vorstand der verstorbenen Mitglieder des Vereins: Otto Zeidler, Roman Ziegler und Rudolf Scherch, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Sodann wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung vom Schriftführer verlesen und angenommen, sowie der Kassenbericht und Tätigkeitsbericht der einzelnen Sektionen erstattet und zur Kenntnis genommen. Nachdem der alten Verwaltung die Entlastung erteilt worden war, schritt man zur Neuwahl, die folgendes Ergebnis zeitigte: Präses Herr Emil Werner; 1. Vorstand Herr Oskar Wudke, 2. Herr Emil Doberstein; 1. Schriftführer Herr Alfons Schmida, 2. Herr Alekjej Filuschkin; 1. Kassierer Herr Erwin Sallin, 2. Herr Alfred Wiese; Turnwart Herr Alfred Reks; Vorturner ner Damen Ehrenturnwart Herr Reinhold Mitsch, dem auch gleichzeitig die Oberaufsicht über den gesamten Turnbetrieb übergeben wurde; Wirt Herr Richard Albertin; Revisionskommission: die Herren Artur Maxheimer Otto Kowalski und Stefan Schmida; Obmann der Gesangsektion Artur Schimke. Gleichzeitig wurde von der Generalversammlung beschlossen, am 3. Februar einen Maskenball zu veranstalten. Da weiter nichts mehr zur Beratung vorlag, wurde die Versammlung von dem Vorstand, Herrn Oskar Wudke, mit einem „Gut Heil“ geschlossen, worauf ein gemütliches Beisammensein folgte.

Populäres Konzert

St. Am Sonntag fand im vollbesetzten Saale des Zgierzer Turnvereins, Pilsudskistraße 17 ein populäres Konzert, veranstaltet vom Orchester der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, unter der Leitung seines Kapellmeisters Herrn Franz Gust, statt. Das Programm, das aus Darbietungen des Blas- und Streichorchesters bestand, war sehr reichhaltig. Da das Konzert bei dem Publikum großen Anklang gefunden hat, wurde der Wunsch geäußert, Konzerte in regelmäßigen Abständen zu veranstalten, welchem Wunsch auch vom Feuerwehrorchester entsprochen werden wird.

SPORT und SPIEL

Deutschland schlägt Ungarn im Fußball 3:1 (1:1)

i. In Frankfurt a. M. trafen sich gestern die Nationalmannschaften Deutschlands und Ungarns zum 11. Länderkampf im Fußball. Trotz des schlechten Wetters hatten sich 40 000 Zuschauer eingefunden. Der Regen, der drei Tage hindurch andauerte, hatte den Platz aufgeweicht, was das Spiel sehr beeinträchtigte. Dem Spiele wohnten Vertreter der deutschen und ungarischen Behörden bei, auch befanden sich unter den Zuschauern 1000 Saarländer, die bei ihrem Erscheinen vom Publikum stürmisch begrüßt wurden.

Die Ungarn hatten den Anstoß und erzielten bereits in der 5. Minute die erste Ecke. Sie zeigten zu Anfang eine leichte Ueberlegenheit, doch bald wurden die Deutschen besser und bedrängten nun ernstlich das gegnerische Tor. Der Erfolg blieb auch nicht aus, denn in der 17. Minute konnte Lachner den Führungstreffer für Deutschland einsenden. Deutschland bedrängte weiterhin das ungarische Tor, wobei der Sturm gutes Können zeigte. In der Verteidigung tat sich Stuck besonders hervor. In der 30. Minute gelang es den Ungarn, durch einen 11-Meter-Ball den Ausgleich zu erlangen. Kurz vor der Pause konnte der ungarische Tormann Tada einen Elfmeter abwehren, so daß das Resultat bis zur Pause 1:1 lautete.

Nach der Pause waren die Deutschen weiter im Angriff und die Ungarn hatten viel zu tun, den Ansturm auf ihr Tor abzuwehren. Vor dem Tore der Gäste gab es wiederholt brenzliche Momente. In der 10. Minute fiel das zweite Tor für Deutschland. Nun ließ das Tempo bei den Deutschen nach, in den letzten 15 Minuten gelang es ihnen aber noch ein weiteres Tor zu erzielen und somit das Endergebnis auf 3:1 für Deutschland zu bestimmen.

17stündige Generalversammlung des Lodzer Sportverbandes

Wie alljährlich, so hatte auch die gestrige Generalversammlung der Lodzer Fußballer großes Interesse hervorgerufen. Gleich zu Beginn der Beratungen verließen 9 Vereine mit S. K. S., W. K. S., dem Lodzer Sport- und Turnverein und Wima an der Spitze zum Zeichen des Protestes gegen die Wahl des Versammlungsleiters den Saal. Dieser Schritt hinderte aber die übrigen Vereine nicht an der Erledigung der Tagesordnung.

Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden wurde nach langem Hin und Her die Versammlungsleitung gebildet: den Vorsitz übernahm Skolecki (Tur), Beisitzende wurden die Herren Ciszewski (Kalisch), Kazimierczak (Tur), Jakobson (Makabi) und Protokollführer Litynski (L.K.S.) und Guglak (Makabi).

Die Tagesordnung wurde ohne Aenderungen angenommen, desgleichen auch die Berichte der Verwaltung und Spiel- und Disziplinarkommission.

Obgleich die Tätigkeit der Verwaltung eine zuweilen stürmische Kritik aushalten mußte, wurde die Verwaltung dennoch mit 671 gegen 186 Stimmen entlastet. Die diesjährige Meisterschaft wird im Frühjahr und im Herbst ausgetragen werden, wobei von der Bildung der Bezirksliga abgesehen wurde. Der Hakoah wurde die „A“-Klasse wieder anerkannt.

Die längste Zeit nahmen die Vorbereitungen für die Wahlen in Anspruch. Die ins Leben gerufene Kommission konnte keinen Ausweg finden; in der Folge mußte man auf die Teilnahme der Opposition verzichten, die demonstrativ den Saal verlassen hatte.

Die übrigen Punkte wurden reibungslos erledigt. Durch Zuruf wählte die Versammlung folgende Herren in die Verwaltung: Konopka (LKS) — Vorsitzender, Glazewski, Malinowski (Widzew), Kallenbach (UT) — Beisitzende, Rabalski (LKS) und Weinberg (Makabi) — Schriftführer, Jordan (Tur), Cygler (Hakoah). Verbandskapitän Cyll (LKS).

In die Disziplinarkommission wurden die Herren: Zerbel, Skibinski, Lohrer, Stern, Satke, Blumstein, Kaufmann, Kazimierczak, Majchrowski und Karbowiak berufen, in die Revisionskommission: Golinski, Skalecki, Wahlmann, Koplowicz und Szewczyk. a. r.

Charles Pelissier gewinnt Pariser Bahnmeisterschaft

i. Auf der Pariser Winterrennbahn wurde gestern die Bahnmeisterschaft der Straßenfahrer ausgefahren. Meister wurde Charles Pelissier, der es im Punktefahren und hinter kleinen Motoren auf 5 Punkte brachte. Guerra landete mit 7 Punkten an zweiter Stelle, während Aerts mit 10 Punkten den dritten Platz belegte. Im Dauerrennen siegte A. Wambst vor Letourneuer, Paillard und G. Wambst.

Weitere Sportnachrichten Seite 7.

Aus dem Reich

Lissa. Pfarrer D. Wilhelm Bickerich †. Von einem schweren Verlust ist die Lissaer Johanniskirche und die ganze unierte evangelische Kirche betroffen worden. Pfarrer D. Wilhelm Bickerich ist nach schwerer Krankheit am 13. Januar im Evangelischen Diakonissenhause in Posen heimgegangen. Mit dem Verstorbenen verliert Lissa eine einzigartige Persönlichkeit, die dem kirchlichen Leben der Gemeinde in mehr als 40jähriger Amtszeti ein ganz bestimmtes Gepräge gegeben hat. Vor kaum einem Jahr erst konnte Pfarrer D. Bickerich mit seinem Freunde, Superintendent D. Smend, sein 40jähriges Amtsjubiläum feiern, das zugleich sein Ortsjubiläum in Lissa war. Solange schon ist er in Freud und Leid mit der Gemeinde verbunden. Er stand im Alter von 67 Jahren. Aus der Pfalz gebürtig, hat er schon als Kind in Posen bei seinem Großvater, dem Oberkonsistorialrat Karl Goebel, gewohnt. In Posen besuchte er das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und studierte später in Erlangen, Halle und Basel. Nach den Kandidatenjahren im Predigerseminar in Wittenberg kam er am 1. Mai 1892 als Hilfsprediger an die Evangelische Johanniskirche in Lissa, wo er die ganze Zeit seiner Wirksamkeit über geblieben ist. Neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit gehörte sein Leben und Wirken der Wissenschaft, namentlich der Kirchengeschichte, für die er in Lissa ein reiches Arbeitsfeld fand. Ist doch Lissa eine der ehrwürdigsten Stätten deutscher evangelischer Vergangenheit im Posener Lande und das Archiv der Lissaer Johanniskirche, das in liebevoller Pflege von D. Bickerich stand, eine der reichhaltigsten Fundgruben auf kirchengeschichtlichem Gebiet. So galten seine bedeutsamen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen hauptsächlich diesem Spezialgebiet, darunter vor allem der Lebensarbeit des Amos Comenius und der Geschichte der Reformation in Polen. Eine volkstümliche Zusammenfassung der evangelischen Kirchengeschichte in Polen hat er uns in seinem Büchlein „Evangelisches Leben unter dem weißen Adler“ geschenkt.

Dieser seiner wissenschaftlichen Tätigkeit verdankte D. Bickerich seine akademischen Würden, die ihm von der Fakultät Breslau ehrenhalber verliehen wurden. Mit der Gründung des Posener Predigerseminars übernahm er auch den Auftrag, am Seminar und an der später errichteten Theologischen Schule Kirchengeschichte zu lesen, eine Arbeit, die ihm ganz besonders Freude gemacht hat. Nach dem Heimgange seines Amtskollegen, Geheimrat Haenisch in Posen, der der Synode der Unitätsgemeinden als Senior vorstand, übernahm er vor einem Jahre auch noch dieses verantwortliche Amt, das er nicht lange hat durchführen können.

In seiner Ehe mit Frau Edith, geb. Martini, sind ihm 8 Kinder geschenkt worden, von denen ein Sohn als Pfarrer im Posener Kirchengebiet amtiert. Sein ältester Sohn Viktor ist seit langen Jahren als Orgelvirtuose in Siebenbürgen bekannt. Alle anderen Söhne und Töchter haben sich ebenfalls akademischen Berufen zugewandt.

pz.

Letzte Nachrichten

Eisenbahnunglück bei Pruszków

Auf der Linie Warschau—Lodz, in der Nähe von Pruszków, ereignete sich gestern ein Eisenbahnunglück, das zum Glück keine Menschenopfer forderte. Der 18-Uhr-Schnellzug nach Wien stieß mit einem Güterzug zusammen. Der Sachschaden ist erheblich, die Züge mußten umgeleitet werden.

Fünf russisch-orthodoxe Bischöfe vor Gericht?

Ueber das Strafverfahren gegen das orthodoxe Konsistorium werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach sind seit dem Jahre 1931 etwa 1200 Ehescheidungen widerrechtlich ausgesprochen worden, die eine Gesamteinnahme von 600 000 Zloty eingebracht haben. 5 orthodoxe Bischöfe sollen in die Scheidungsangelegenheit verwickelt sein. Nach den polnischen Strafgesetzen droht ihnen eine Strafe bis zu 10 Jahren Gefängnis.

Im Leipziger Sender geriet gestern ein Sendemast in Brand. Der Ausbruch des Brandes kam insofern überraschend, als der Sendeturm aus sehr schwer brennbaren und wegen Feuergefahr noch besonders inprägnierten Holz errichtet wurde. Die Reparatur wird etwa 14 Tage in Anspruch nehmen.

Handel und Volkswirtschaft

Polnische Kohle an der Themse

Eine unerwartete Sensation für England

Eine sensationelle Dampferankunft wird demnächst in London erwartet. Es wird eine polnische Kohlenladung von 1600 Tonnen aus dem Dombrowa-Gebiet aus Danzig auf dem norwegischen Schiff „Lysaker“ als erste von weiteren Ladungen eintreffen. Die Kohle wird angeblich zu einem Preis von 15½ Schilling angeboten werden.

Die Ankündigung hat in Londoner Schiffahrtkreisen, wie sich denken lässt, sensationell gewirkt. Es steht aber mangels eines englischen Einfuhrzolls auf Kohle natürlich dem Verkauf von Kohle in englischen Häfen nichts im Wege.

Baumwollbörsen

Liverpool, 15. Januar. Tendenz stetig. Januar 5.71, März 5.69—5.70, Mai 5.68—5.69, Juli 5.68, Oktober 5.70, Dezember —, Januar 5.73, März —, Mai 5.80, Juli —, Oktober —.

Bremen, 15. Januar. Tendenz fest. Januar —, März Brief 12.07, Geld 12.06, bezahlt 12.06, Mai Brief 12.27, Geld 12.25, bezahlt 12.27, 12.26, 12.25 und 12.27, Juli Brief 12.47, Geld 12.45, bezahlt 12.45, 12.46, 12.44, Oktober Brief 12.63, Geld 12.60, bezahlt 12.63, 12.61, 12.60, Dezember Brief 12.75, Geld 12.74, bezahlt 12.75.

Unterhaltungs-Beilage Nr. 2

Feierstunden

der „Freien Presse"

Montag, den 15. Januar 1934

Winter in Alaska

Das Oel friert in den Lampen — Kälte macht hungrig — Jeden Abend wird das Fleisch aufgetaut

In alten Tagen, als man noch keine Thermometer hatte, pflegte man der Sage nach in Alaska die Temperatur auf eine ganz einfache Weise festzustellen: jemand spuckte auf den Boden, und wenn der Speichel zu Eis fror, bevor er noch auf dem Boden anlangte, — dann war es eine recht tüchtige Winterkälte!

Das dringendste in dem kalten Alaska ist die Frage der Wasserbeschaffung. Eine Wasserleitung ist dort ganz undenkbar, die Röhren würden in der Kälte platzen, so tief man sie auch legte. Selbst ganz tiefe Brunnen frieren aus. Im Winter wird das Wasser auf Schlitten in Tanks durch die Städte gefahren. Es liegen immer zwei Wassergefäße auf einem Schlitten, und zwischen ihnen steht ein stark brennender Ofen. Sonst würde das Wasser frieren.

Die modernen Häuser in Alaska sind mit doppelten Wänden gebaut, der Zwischenraum ist mit Sägemehl ausgefüllt, das Hitze und Kälte nicht leitet. Das Haus ist mit Doppelfenstern versehen und wird durch Heißwasserheizung erwärmt. In diesen Häusern bleibt die Temperatur ganz angenehm, so kalt es draußen auch sein mag.

In den größeren Städten gibt es elektrisches Licht. An kleinen Orten, wohin dieser Luxus noch nicht gedrungen ist, benutzt man Oellampen, und hier friert das Petroleum, so daß es nicht mehr eine klare Flüssigkeit ist, sondern eine milchige Masse, die man sorgfältig erwärmen muß, ehe die Lampe brennen kann. Dies Aufwärmen des Petroleums ist nicht ungefährlich und erfordert daher große Sorgfalt.

In Alaska scheint drei Monate lang die Sonne überhaupt nicht. Die Lampen brennen ununterbrochen und müssen dauernd bedient werden. Der Mangel an Sonnenlicht hat eine unangenehme Wirkung auf die Stimmung. Alle Leute werden nervös und reizbar, und so sind Streitigkeiten auch mit den besten Freunden an der Tagesordnung.

Das Nordlicht flammt in vielfarbigen Strahlenbündeln am Himmel, und die Luft knistert förmlich von Elektrizität. Wenn man sich das Haar bürstet, sprühen elektrische Funken. Wenn man seinen Hund streichelt, ebenfalls. Die leichteste Reibung erzeugt Funken. Es ist in Alaska tatsächlich vorgekommen, daß Menschen verbrannt sind, während sie in der Kälte Kleidungsstücke in Petroleum gewaschen haben, das sich entzündete.

Wenn das Nordlicht besonders farbenprächtig und reich glüht, ist das meist ein Zeichen, daß besonders große Kälte bevorsteht.

Bei sehr starker Kälte, bei der man eigentlich nicht aus dem Hause gehen soll, ist meist wenig Wind. Man kann dann ein Streichholz im Freien anzünden, und es brennt so ruhig, als stände man in einem geschlossenen Raum. Bei starkem Frost fällt auch kein Schnee.

Die arktische Kälte hat die Wirkung, daß sie alle Leute überaus hungrig macht, und es ist sehr viel kräftige Nahrung erforderlich. Besonders Fett ist wesentlich. Ein Vegetarier könnte vermutlich einen arktischen Winter nicht überleben. Aber es gibt in Alaska auch keine Vegetarier.

Zu Anfang November wird meist der ganze Wintervorrat an Fleisch eingebracht und dieses Fleisch ist im April noch genau so frisch wie im November. An jedem Abend wird die Fleischration für den nächsten Tag in die Stube geholt und aufgetaut. Eier, Butter, Milch, Gemüse bleiben vollkommen frisch bei der starken Kälte, ein Eisschrank ist also ein überflüssiges Gerät.

Außerdem kann sich der Bewohner von Alaska ja auch in aller Winterkälte immer auf den Sommer freuen, denn drei Monate lang ist herrlichster Sonnenschein. Nasse, kalte Sommer gibt es gar nicht, ebenso wenig wie es einen feuchten, milden Winter gibt. Es ist ein Land der Extreme.

Friedrich Wilhelm Görne

Der Erfinder des Schachautomaten

Aus Budapest wird der „Freien Presse" geschrieben: Im Januar 1934 sind es 200 Jahre, daß Wolfgang Kempelen in Ungarn geboren wurde. Das geistreiche Erfindertalent dieses einst weltberühmten Mannes erinnert an die vielseitige Polyhistorenveranlagung mancher Renaissancegestalten. Sein Schachautomat verursachte in der Frühromantik des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts Weltaufsehen. Das Schachbrett lag auf einem kistenförmigen Tisch, hinter dem ein reich gekleideter Großtürke saß, der — ein Automat — mit der Linken die Schachfiguren umherschob. An der Vorderseite der Kiste befanden sich zwei Türen, die Kempelen auf Wunsch öffnete, um den Interessenten die angebliche Maschinerie des Automaten zu zeigen. 1769 führte er seinen Wundertürken dem Wiener Hof vor. Der Pascha besiegte ausnahmslos die besten Schachspieler jener Zeiten. Natürlich wurde überall vom neuen Weltwunder herumgesprochen, man versuchte in Zeitschriften und Büchern den angeblichen Trick zu erklären, was aber stets mißlang. Später wurde auch die Annahme verbreitet, Kempelen hätte in der Kiste einen Mann verborgen gehalten, doch konnten hierfür keine Beweise erbracht werden.

Der wunderliche Automat wurde dann an sämtlichen europäischen Höfen vorgeführt, auch Napoleon spielte während seines Schönbrunner Aufenthalts mit dem Pascha und geriet ob seiner Niederlage derart außer Harnisch, daß er die Maschine beinahe in Stücke schlug. Kempelen ward der vielen Plackereien, die ihm die Interessenten des Geheimnisses dieses Automaten verursachten, überdrüssig und übergab das teuflische Werk dem Mechaniker Mältzl, der ebenfalls ein kurioses Erfindergenie seiner Zeiten war: er war u. a. der Erfinder des Metronoms (musikalischen Taktmessers), sowie des, Panharmonium genannten Musikautomaten. Für den damals bereits tauben Beethoven konstruierte er ein Hörrohr, wofür Beethoven aus Dankbarkeit „Die Schlacht bei Vittoria" fürs Panharmonium komponierte. Mältzl verkaufte später das Geheimnis des Schachautomaten an Napoleons Schwiegersohn, Eugen Beauharnais, für 30 000 Franken. Zuletzt sah man den Automaten in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Amerika. Angeblich ging er bei einem Ausstellungsbrand in Philadelphia zu Grunde.

Wolfgang Kempelen hielt keine besonderen Stücke von diesem Spielzeug, wie er es nannte. Er sprach neun Sprachen, schrieb Gedichte, Melodramen, Bühnenstücke und wissenschaftliche Arbeiten. Die moderne Phonetik als Wissenschaft baut sich auf seiner grundlegenden Arbeit auf, die er niederschrieb, als er an einer Sprechmaschine, dem Urahn des heutigen Phonographen, arbeitete. Sie ist heute im Londoner Versuchsmuseum ausgestellt. Kempelen erfand als erster die Schreibmaschine, die später durch Remington bloß verbessert wurde. Dagegen verbesserte Kempelen die Arkwrightsche Spinnmaschine, sowie die englische Dampfmaschine. Für die Kaiserin-Königin Maria Theresia verfertigte er ein Krankenlager mit Sprungfedern; für die Taubstummen erdachte er eine eigene Unterrichtsmethode, und für die Blinden konstruierte er eine, der Monotypmaschine ähnliche Schreibmaschine. Er entwarf den Plan zu einem Donau-Adria-Kanal, richtete die Wasserwerke und Springbrunnen von Schönbrunn ein und leitete den Bau der früheren Königlichen Burg in Buda. Außerdem befaßte er sich noch mit Zeichnen, Malen und Kupferstechen. Es ist ganz erstaunlich, woher dieser Mann die Zeit zu diesen vielfältigen Nebenbeschäftigungen hernahm, da er doch, seiner eigentlichen Hauptbeschäftigung nach, königlich-ungarischer Salinendirektor war. Trotz seiner vielfältigen Genialität verblieb Kempelen bis an sein Lebensende ein ungemein bescheidener Mann, der die ihm von der Kaiserin-Königin angebotene Baronswürde ausschlug, und auch dem ihm durch seine Erfindungen zufallenden Vermögen leichten Herzens entsagte, indem er seine Patente nie ans Ausland verkaufte.

Statistik der Rothäute

Die moderne Hygiene verhindert ihr Aussterben.

In den Vereinigten Staaten hat jetzt wieder eine Volkszählung stattgefunden, bei der auch die Kopfzahl der heute noch lebenden Indianer abgeschätzt wurde.

Danach gibt es gegenwärtig in ganz Nordamerika, Mexiko und Kanada eingeschlossen, vierhunderttausend Indianer. Im 18. Jahrhundert waren es noch mindestens anderthalb Millionen!

Im Jahre 1770 gab es, statistisch nachgewiesen, noch dreihunderttausend Indianer allein im Staate Kalifornien. Heute existieren dort nur noch neuntausend Rothäute, wobei nicht zu vergessen ist, daß fast die Hälfte davon aus — arbeitslosen Hollywood-Komparsen besteht.

In Mexiko haben sich die Indianer bis heute noch am besten erhalten. Vor einem Jahrhundert gab es hier etwa 120 000 Rothäute, während jetzt die Zahl immer noch 70 000 ausmacht.

Man kann nicht gerade sagen, daß die rote Rasse völlig auszusterben droht. In der Nachkriegszeit haben sich die Ziffern wenig verändert; sie sind fast gleichbleibend seit 1918 festzustellen.

Die Indianer sind wohl ein sterbendes Volk, aber die moderne Hygiene sorgt auch bei den Nachkommen des „letzten Mohikaners" dafür, daß das große Sterben nur sehr langsam erfolgt. B. M. V.

Eine aktuelle Deutung

Eine überraschend aktuelle Erläuterung gibt die französische Akademie der Wissenschaften in ihrem Wörterbuch dem Wort „ranconner" (ausplündern), indem sie es durch den Satz illustriert: der Fiskus plündert uns aus.

Das Beispiel findet angesichts der neuen Steuererhöhungen in der französischen Oeffentlichkeit allgemein Beifall und wird auch anderweitig kaum auf einen Widerspruch stoßen.

Merket auf und höret zu

Seehunde können aus dem Wasser heraus bis auf 2 Meter hohe Eisschollen springen.

*

Der Fluß Jang-tse-kiang wird oft in einer Nacht um zehn Meter breiter.

*

Die Insel Hiddensee verliert fast jährlich einen Landstreifen von über einem Meter.

*

Um ein Kilo Rosenöl herzustellen, sind 6000 Kilo Rosenblüten erforderlich.

*

Die 13 500 Kilogramm schwere „Bigben"-Glocke zu Westminster brauchte nach dem Guß zu ihrer Abkühlung volle zwölf Tage.

*

Heute wird bisweilen für Brillen so hartes Glas benutzt, daß es einem Hammerschlag stand hält.

*

Der einzige giftige Vogel, den man kennt, ist der Todesvogel von Neuguinea. Er hat ungefähr die Größe einer Taube, fliegt jedoch schlecht und ist leicht zu fangen. Sein Biß verursacht heftige Schmerzen; er führt oft zum Verlust des Sehvermögens und zuweilen auch zum Tode.

Ein wildes Reis am Königsstamm

Zum 25. Todestage Ernst von Wildenbruchs am 15. Januar

Von manchem edlen Stamm ist ein wildes Reis gesprossen, das dem edlen Geschlecht gleichwohl viel Ruhm gebracht hat. Nicht immer haben sie, wie der natürliche Sohn Augusts des Starken, die hohen Vorrechte ihres Stammes schon in die Wiege gelegt bekommen. Aber neben dem Grafen Moritz von Sachsen steht der Generalfeldmarschall von der Mark, ein Sproß des Hohenzollernhauses. Andere, so wie die natürliche Nebenlinie des Hessenhauses von Darmstadt, aus dem alten Grafengeschlecht der Katzenellenbogen sind unter dem Namen von Hessenzweig in die Geschichte des deutschen Adels eingegangen. So ist Ernst von Wildenbruch ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der bei Saalfeld fiel.

Es ist also keineswegs Byzantinismus, wenn Ernst von Wildenbruch sein ganz besonders nahes Verhältnis zum Hohenzollernhause auch in den dichterischen Bekenntnissen seines Herzens immer wieder zum Ausdruck brachte. Er selbst ist es, der mit dem Kurfürsten Johann Georg in seinem Trauerspiel „Der Generalfeldoberst" die Worte spricht:

„Du mein Erdenanteil und Recht,
Hohenzollern, du mein Geschlecht,
Dir meine Seele vermach' ich hier.

Hier das Erbteil, das ich dir lasse,
Das ich mit glaubender Seele umfasse:
Deutschland!..."

Hier haben wir den Kern seines Trachtens und Dichtens. Auch in dem bekanntesten seiner Dramen, in den „Quitzows", die er selbst als Hohenzollernstück bezeichnet hat, kommt es zum Ausdruck. Es ist ein Stück vom besten deutschen Adel, das uns in Ernst von Wildenbruch, dem Sohn eines preußischen Gesandten, entgegentritt. Von seiner starken Tradition und vaterländischen Treue, von seiner deutschen Gesinnung und Kultur, dabei aber auch von jenem „Rebeller-Trotz", um ein Königswort des 18. Jahrhunderts zu gebrauchen, der hier und da auch in dem Sohn eines wilden Zweiges der Hohenzollern aufflammt. Das gibt ja der Gestalt seines Dietrich von Quitzow, dieses märkischen Edelmannes, der wirklich Leib und Blut hat, echtes Leben, wenn er sagt: „Dietrich der Quitzow will ich sein und frei". Hier ist ein berechtigter Ahnenstolz, der seiner eigenen starken Kraft bewußt ist. Oder denken wir doch an die anderen Worte Ernst von Wildenbruchs, die er zum Geburtstag Bismarcks am 1. April 1890 gleich nach des Altkanzlers Abdrängung von der Reichsleitung an ihn gerichtet hat; Verse, die bis heute nicht und wohl niemals vergessen werden:

„Du gehst von deinem Werke,
Dein Werk geht nicht von dir —
Da wo du bist, ist Deutschland,
Du warst, drum wurden wir."

Das ist nicht große literarische Dichtung, aber es ist einfaches, klares Volksgedicht.

Wer so bekennt, ist tapfer, und wer so klar schaut, nicht blind gegen das Leben draußen. Und wer so bangen kann, wie Wildenbruch am Schluß dieses Gedichtes, der beweist, daß er ein echtes Gefühl für wahre Größe hat.

„Was ohne dich wir bleiben,
Gott sei's anheimgestellt."

In Weimar hat sich Ernst von Wildenbruch sein Haus „Ithaka" gebaut. Der Name ist für die Zeit und für den Menschen, der am 3. Februar 1845 in Beirut in Syrien geboren war, doppelt bezeichnend. Es ist ein Haus, wie man es in dem ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende selten findet, so geschmackvoll, vornehm und dabei voll alter Kultur, die in dem Protzentum eines rasch reich gewordenen kapitalistischen Zeitalters auch wie ein Ithaka des guten Geschmacks Heimat ist. Also wenn auch Wildenbruch kein großer Dichter war, so ragt er immerhin in seiner Zeit als der Besten einer hervor, als ein Dichter, der manchen volkstümlichen Scherz und Ausspruch geprägt hat und der in der bekanntesten seiner kleinen Erzählungen, im „Edlen Blut", eine der psychologisch und kulturhistorisch feinsten Schilderungen des deutschen Adels gegeben hat. So ist er eine vollkommen einheitliche und geschlossene Persönlichkeit, an der neben dem Aristokratischen seines Wesens deutlich erkennbar etwas bürgerlich Professorales hervortritt, das ebenso sehr in seinem Blut wie in der Zeitströmung lag, innerhalb der er lebte und wirkte. Auch er hat Tage des Triumphes wie der tiefen Enttäuschung durchlebt und durchlitten. Vielleicht das menschlich Schönste, was ihm neben seiner Ehe an der Seite einer vornehmen Frau begegnete, war das Treueverhältnis, das ihn, der unter vier Reichskanzlern ein Beamtenleben hinter sich gebracht hatte, in seinem dichterischen Schaffen den Brüdern Hart verband. Und immer ist er eingetreten für Mut und Mannhaftigkeit, Sauberkeit und Treue in allen Verhältnissen des Lebens. So hat auch dieses wilde Reis am Königsstamm die edlen Säfte seines Blutes zu edlem Wirken gebracht. Adolf Timm.

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 2 — Beilage zu Nr. 15 der „Freien Presse" — 1934

Wie kann denn das Leben so wirr und verstimmt und verlogen sein, wie kann nur Lüge, Bosheit, Neid und Haß unter Menschen sein, da doch jedes kleinste Lied und jede bescheidenste Musik so deutlich predigt, daß Reinheit, Harmonie und brüderliches Spiel klargestimmter Töne den Himmel öffnet!

Hesse.

Der Gesang im Menschenleben

Eine Folge von Betrachtungen

III. Das Erwachen.

Dann kommt die Zeit, da mit Donnergewalt die Dämme der Kindheit brechen, und die Kraft der Jugend wie ein gewaltiges Meer das Geschehen des Alltags überflutet; da die Sinne erwachen, da die Augen heller leuchten, das Herz in stürmischem Pochen jungkeimende Liebe verrät. Da die Geschlechter sich von einander reißen um in stolzer Erkenntnis ihres Eigenwertes, in ewigwährender Sehnsucht zu einander durchs Leben zu wandern. Die Zeit, da des grünenden Baumes Blütenreigen anhebt, die Zeit der oft belächelten Primanerliebe. Ja, da waren wir alle Dichter, Stürmer, Kämpfer, die der Gegenwind, der durch die offenen Haare wehte, nur noch munterer machte; da warfen wir uns stolz auf gegen Philistergeschrei, entzündet von jenen kleinen Funken der Liebe — Giganten. Und wie hat es in unseren Ohren geklungen, daß heute noch Erinnerungsströme uns tief erschüttern, — das war die Zeit der Lieder, des Singens! Aber da bricht auch über uns — um das Uebermaß der Jugendkraft zu bändigen — ein Verhängnis herein, dessen Schwere wir allerdings auch nur in solchen Zeiten des Ueberschwangs ertragen könnten — die Mutation; die Veränderung, da unser Leib im Sichneuaufbauen uns Leiden und Not bringt. Auch unsere Stimme ist diesen Veränderungen unterworfen. Bei Mädchen weniger spürbar, verwandelt sie die Knabenstimme in heiseres Krächzen, aus dem sich als Folge die Männerstimme entwickelt. Das Singen in dieser Zeit ist für beide nicht gesund, und manche schwere Schädigungen des Stimmapparates in späterer Zeit beruhen auf unvollständiger oder gestörter Mutation. Diese Jahre sind die Generalpause in der Partitur unseres Lebensgesanges, schenken uns aber so unendlich viel Werte, daß wir geduldig über sie hinweghören können, um Muße zu finden, die wunderreiche Instrumentation des gewaltigen Schöpfers in der kommenden Zeit mit gereiften Sinnen verstehen zu lernen.

Adolf Bautze.

Ein Achtel Jahrtausend

Am 24. Januar vor 125 Jahren wurde durch Karl Friedrich Zelter der erste deutsche Männerchor ins Leben gerufen, die „Zeltersche Liedertafel". Daß diese Tat in allen deutschen Gauen so kräftigen Widerhall fand und bis zum heutigen Tage in steter Vorwärtsentwicklung im Deutschen Sängerbunde zu einer der größten künstlerischen Vereinigungen der Welt angewachsen ist, verdankt sie zum größten Teil dem geistigen und dem musikalischen Ursprungsgedanken: Pflege edlen Gesanges und Pflege edler Geselligkeit. Zum großen Teil sind diese Urgründe bewahrt geblieben, leider bei vielen Vereinen nur noch satzungsgemäß. Die heute noch vielfach herrschende Verflachung ist kein Beweis für mangelnde Lebensberechtigung, sondern Folge einseitig vereinsmeierisch orientierter Führer. Unsere gärende Zeit, die an viele, traditionell geheiligte Dinge heranging und das Echte und Wahre vom Unlauteren zu sondern, hat auch über dieses Gebiet deutscher Kultur helles Licht geworfen. Und die Jugend, die mit feurigem Eifer in allen Gebieten des Lebens nach Betätigung dürstet, ist in unbewußter Erkenntnis der positiven Werte des Männergesanges gegen die geistige Verkalkung Sturm gelaufen. Und siehe, neues Leben erwacht, und die alten Ursprungsgedanken Zelters beginnen wieder zu leuchten; und das Wunderbarste — die Aelteren machen mit! Sie begreifen den Geist der Zeit, sie erkennen die geistige Not, in der das Männerchorwesen beinahe erstickt wäre, und werden den Jungen Vorbilder und Führer. Sie begreifen, daß zur Pflege edlen Gesanges nicht jedes Lied geeignet ist, daß zur Pflege edler Geselligkeit nicht unbedingt der Prunk gehört. Begreifen auch, daß für diesen Dienst am Volke nicht in erster Linie materieller Reichtum, sondern vielmehr geistige und seelische Güter vonnöten sind, die nicht nur das Männerchorwesen, sondern alle Kultur vor Verelendung und Absterben bewahren.

Adolf Bautze.

Fünfzig Jahre Sänger

Im Lodzer Männergesangverein wurde kürzlich ein seltenes Jubiläum gefeiert: Herrn Paul Schülde wurde für fünfzigjährige aktive Mitgliedschaft die höchste Auszeichnung zuteil, die der Verein zu vergeben hat, das goldene Vereinsabzeichen, das bisher erst zwei Mal verliehen worden war.

Fünfzig Jahre lang ist Paul Schülde Mitglied des Lodzer Männergesangvereins, fünfzig Jahre singt der alte Herr im Chor mit.

Der Verein nennt in seinem Mitteilungsblatt ferner noch folgende Jubilare: Herrn Dr. Ellram, der 45 Jahre Mitglied ist, die Herren Eugen Geyer, Johann Künzl und Adolf Zucker mit 35 Jahren, die Herren Roman Graebsch and Artur Weyrauch, die dem Verein 25 Jahre angehören.

Auch wir möchten den Jubilaren gratulieren und nicht minder dem Verein, der so treue Mitglieder hat.

Günther Preuß-Tanzen:

Volkes Lied — ein Spiegel der Seele

Die großen Ausdrucksmittel des gesungenen Wortes zur Kundgebung eines einheitlichen Wollens und Fühlens haben in dieser Zeit einen Aufschwung von beispiellosem Ausmaß erlebt. Die gemeinsame innere Grundhaltung eines ganzen Volkes fand und findet ihren Ausdruck in den brausenden Gesängen der nationalen Republik. Diese Lieder haben längst die Schranken partei-programmatischer Formen durchbrochen und sind zu lebendigen Zeugnissen deutscher Blutsgebundenheit, zu Volks-Liedern im besten Sinne des Wortes geworden.

Bauerntum und Landschaft sind nicht nur die bevölkerungspolitischen Lebensquellen der Nation; es sind auch die Lebensquellen und Bewahrer arteigener Kulturformen. So gehören Volkslied und Volkstanz zu den lebendigsten Kündern deutschen Wesens. Eingebettet in die Landschaft fließt ein breiter Strom gesungener und getanzter Melodien dahin, eben noch übertönt vom Lärm der Städte und abgedrängt von den Ausdrucksmitteln einer schnellebigen Zeit. Einer Zeit, die hinter uns liegt und deren Lieder und Tänze — von wenigen Ausnahmen abgesehen — den Stempel der Fabrikware trugen. Es fehlte ihnen die tiefere Beziehung zum Gemüt; sie kamen und gingen. Es war ihr Zweck, Eintagsfliegen der Spekulation zu sein. In der Stille aber erhielten sich Kulturwerte, deren Lebensdauer nicht mit Tagen oder Wochen, sondern — wie die Geschichte des Volkes selbst — mit Jahrhunderten gemessen sein will.

Die Zeit ist reif, wieder anzuknüpfen an die bleibende und in sich ruhende Kultur unseres Volkes, das nicht mehr nur eine äußerliche Zusammenfassung von Individuen gleicher Schriftsprache, sondern eine Schicksalsgemeinschaft blutsverbundener Menschen sein will. Die großen Impulse dieser Zeit wollen einmünden in den großen Erbstrom deutschen Kulturguts. So sind auch Volkslied und Volkstanz im Begriff, wieder zu werden, was sie waren — Volkes Lied und Volkes Tanz.

Tanz und Lied sind schon in ihrer Urgestalt als kultische Handlungen ein gemeinsames Sichhinaufrecken aus der harten Zweckbestimmtheit des Alltags einer höheren Einheit. Hier offenbart sich der gewaltige Schwung eines gemeinsamen, Zeit und Raum überspannenden Willens vererbter Art, wie in den hochgewölbten Domen des Mittelalters, die dastehen wie aus einer Form gegossen und doch in verschiedenen Zeitläuften von verschiedenen Generationen geschaffen sind. Wie im dichterischen Kunstwerk die hinaufgesteigerte Lebensäußerung des Einzelmenschen gipfelt, so sind Volkes Lied und Tanz die Seelenniederschriften stammesverwandter und schicksalsverbundener Volksgenossen.

Lassen wir nach Maßgabe des geringen, zur Verfügung stehenden Raumes, einige charakteristische Proben auf uns wirken, die zeigen, wie die Landschaft die Volksweisen geformt hat:

„Sitzt e klois Vogerl im Tannewald
tut nix als singen und schrein, juchhe!
Was mags fürn Vogel sein,
der so schön singt und schreit?
S wird wohl e Nachtigall sei, juchhe!
S wird wohl e Nachtigall sei."

Aus Schwaben.

Eine gemütvolle Fröhlichkeit kennzeichnet dieses Lied eines süddeutschen Menschenschlages. Hinaufperlend wie ihre Melodien sind auch die Tänze der Bergbewohner. Der steile Schwung der Sprünge des Aelplers entspricht, begleitet von hinaufschwirrenden Juchzern und Jodlern, den Steilformen der Firne und Grate.

Allenthalben findet die Landschaft ihr Gleichnis in ihren Geschöpfen. Nach Norden zu ebbt der Schwung allmählich ab. In Niedersachsen gedeiht eine bedächtige Art:

„Nu lat unz singn dat Avendleid,
na Huse mät wi gan.
Dat Kännken mit dem Wine,
dat lat, dat lat wi stan."

Nedderdütsch Leiderblatt.

Weiter hinauf am andern Ende des Reichs, wirkt die Welt des baltischen Menschen. Der Tanz der samländischen Fischerleute bewegt sich in der weiten Horizontalen. Immer dorthin will die Bewegung ausschwingen, wo am meisten Raum ist, wo sich die Landschaft zur Unendlichkeit weitet. Angepaßt der flächenhaften Unermeßlichkeit des Hinterlandes und der See, gleichförmig wie der Wellenschlag des Meeres, sind die Rhythmen der Tanzenden. Sie schwingen weit aus, weil ein niedriger grauer Himmel ihnen die Fläche der Erde und des Meeres zuweist. Durch die Lieder klingt das Fernweh des Küstenbewohners und die Schwermut der Landschaft:

„Zogen einst fünf wilde Schwäne,
Schwäne leuchtend weiß und schön
Sing, sing, was geschah,
Keiner ward mehr gesehn."

Aus Litauen.

Es ließe sich noch manches erzählen, etwa von verborgenen altgermanischen Kultformen im „Helgoländer Söbensprung" und in anderen Tänzen. Zwischen Nord und Süd gestaltete sich eine Vielfalt bodenständiger Kulturen. Immer aber wird man noch heute und gerade erst heute wieder erkennen, daß die alten Volksweisen landschaftlich bedingt und ein klarer Spiegel der Volksseele sind.

Dreißig Jahre deutscher Gesangverein in Lemberg

Der Deutsche Gesangverein „Frohsinn" in Lemberg blickte zu Ende 1933 auf ein dreißigjähriges Bestehen zurück. Der Verein ist eine Neugründung eines vor 60 Jahren geschaffenen gleichnamigen Vereins.

Lemberg besitzt außerdem noch einen zweiten Gesangverein, den Deutschen Männergesangverein. Er besteht 11 Jahre.

Die Oper auf der Straße

Oper im faschistischen Italien — Vom Gesellschaftstheater zur Volksbühne

Es ist einigermaßen erstaunlich, daß die Oper in ihrem Ursprungsland Italien bis zuletzt bedeutend weniger Geltung hatte, als etwa in Deutschland. Am Hofe der Renaissancefürsten in Florenz und Venedig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geboren, war die Oper in Italien stets eine rein gesellschaftliche Angelegenheit für ein Elitepublikum, das sich größtenteils aus aristokratischen Kreisen rekrutierte. Erst das faschistische Italien hat es verstanden, die Oper als Kunstform dem Volk nahezubringen, indem es eine Wanderoper schuf, die zugleich auf hohem künstlerischem Niveau steht.

Bisher war die Mailänder Scala das einzige italienische Opernhaus in unserem Sinne, während in Deutschland jede mittelgroße Stadt den Ehrgeiz hat, ein eigenes Opernhaus zu besitzen, mußte sich Italien mit einem einzigen Repertoire-Theater begnügen. In der Tat, die Scala verfügte als einziges Opernhaus über ein festes Orchester und einen Chor, während früher sowohl Chor wie auch Orchester und Solisten für jede Stagione aus allen Ecken Italiens zusammengeholt werden mußten. Eine neue Periode in der Geschichte der italienischen Oper begann, als ein fester Spielplan, eine gleichfalls in Italien unbekannte Erscheinung, geschaffen wurde. Heute besitzt die Scala das vollständige szenische und kostümliche Material für 60 Opern, die von Spielzeit zu Spielzeit immer wieder erscheinen, wobei der Spielplan sämtliche Werke der Weltopernliteratur umfaßt und Verdi, Puccini und Wagner als seine Hauptstützen gelten. Es war auch kein Zufall, daß Toscanini bei seinem ersten Erscheinen am Dirigentenpult der Mailänder Scala Wagners „Meistersinger" gewählt hatte. Wie dem auch sei: bei der Wahrung ihres erstklassigen Niveaus ist die Scala, wie seit einem Jahrhundert auch heute noch Treffpunkt des Mailänder Adels und der Intellektuellen. Nach wie vor spielt sich das gesellschaftliche Leben Mailands heute noch wie vor hundert Jahren zum größten Teil in den Logen der Scala ab, wo man Besuch empfängt, sich unterhält, speist und nebenbei ein wenig Musik hört. Jede Familie hat eine Loge, die sie vererbt und manche Liebestragödie hat sich in diesen Logen abgespielt, in denen in früherer Zeit sogar dem Kartenspiel, nicht nur in den Pausen, sondern auch während der Aufführungen eifrig gehuldigt wurde.

Die Oper volkstümlich gemacht zu haben, ist das unbestrittene Verdienst der faschistischen Kultur und Kunstpolitik. Die Organisation des Dopolavoro hat eine Wanderbühne ins Leben gerufen, die in kürzester Zeit eine unerhörte Popularität in ganz Italien errungen hat. In etwa hundert Städten — von denen viele eigentlich nur Dörfer waren, hat diese Wanderbühne erstklassige Opernaufnahmen veranstaltet. Es handelt sich in diesem Fall nicht etwa, wie man annehmen könnte, um eine Schmiere, sondern um ein erstklassiges Operntheater, das einem Riesenzirkus gleich mit seiner ganzen Ausstattung mit eigenen Dekorationen, Kostümen, modernsten technischen Einrichtungen, eigenem Chor, Orchester und Solisten herumreist. Die Wanderbühne dringt bis in die entferntesten Ecken von Calabrien und der Abbruzzen, wo das sonst sangesfreudige Volk von der raffinierten Kunst der Oper bisher nicht den leisesten Begriff hatte. Unter freiem Himmel, auf dem Marktplatz, werden Meisterwerke der nationalen Opernkunst Italien — Rossini und Verdi — mit namhaften Künstlern aufgeführt.

Es ist leicht verständlich, daß das empfängliche italienische Volk auf diese Art zu der Teilnahme an einem Kunstgenuß erzogen wird, der früher nur den sogenannten privilegierten Kreisen zugänglich war. Auch in großen Städten ist der Volksandrang zu den Opernaufführungen der Wandertruppe ungeheuer. Die Dächer der anliegenden Häuser sind von Leuten bevölkert, die gewissermaßen das Galeriepublikum repräsentieren. Freilich sind die Eintrittspreise so gehalten, daß jeder sich den Genuß einer Opernaufführung auf der Straße, die für etwa 4 bis 5000 Zuschauer gedacht ist, erlauben kann. Aber auch die grandiosen Opernfestspiele im Amphitheater von Verona, die gleichfalls unter freiem Himmel stattfinden, haben einen durchaus volkshaften Charakter. Fahrpreisermäßigungen ermöglichen den Besuch auch einem auswärtigen Publikum. Auch hier wird die Kunst in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt. Die Oper ist also erst nach vielen Jahrhunderten zu einer wahren volksnahen Kunst geworden. Die Gewinnung der Massen für eine Kunstart, die stets als volksfremd empfunden wurde, ist eben das Verdienst einer Regierung, die es verstanden hat, die Seele des Volkes in jeder Beziehung zu erfassen.

Rundfunk-Chorprogramme

Dienstag, den 16. Januar

21.55 Uhr Sender Wien. Heimische Tondichter. Großer Männerchor.

Donnerstag, den 18. Januar

13.00 Uhr Sender Berlin. Der Berliner Lehrergesangverein singt. 21.35 Uhr Chorgesänge.

17.15 Uhr Sender Langenberg. Westdeutsche Männerchöre singen.

16.35 Uhr Sender Wien. Chorvorträge

SPORT und SPIEL

Polens Boxer verlieren in Stockholm 6:10

Unverdiente Niederlage der Landesmannschaft. — Der Ringrichter versagt.

g. a. Der gestrige Revanche-Boxländerkampf Polen—Schweden, der in Stockholm stattfand, endete mit einer unverdienten Niederlage der Polen im Verhältnis von 10:6. Das eigentliche Endresultat hätte den Kämpfen nach 8:8 lauten müssen Garnczarek wurde aber um seinen verdienten Sieg gebracht, was sowohl von schwedischer als auch polnischer Seite einmütig zugegeben wurde. In prächtiger Form präsentierten sich Bonkowski und Majchrzycki. Der Lichtpunkt war der Schwergewichtler Pilat, der spielend die Angriffe Anderssons stopte und den Gegner mit seinen rechten Haken geradezu zermürbte.

In der schwedischen Mannschaft gefielen Söderberg und Bohman. Ein besonderes Kapitel war der Ringrichter Itaenen (Finnland). Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man hört, daß dieser Herr auf den Olympiaden in Amsterdam und Los Angeles fungierte. Für Nahkampf hatte er nicht das geringste Verständnis, was sich für unsere Kämpfer sehr nachteilig auswirkte, da sie gerade hierin gegen die Reichweite der Schweden ein Gegenmittel hatten. Beide Seiten waren mit diesem Ringrichter unzufrieden.

Den Reigen der Kämpfe eröffneten im Fliegengewicht Mängelin (S) und Jarzombek (P). Der Schwede war in Routine und Reichweite klar überlegen, sein Tempo und die Fußarbeit vorbildlich. Jarzombek paßte sich seinem guten Gegner voll an und gefiel als Debütant restlos. Knapper Punktsieger blieb Mängelin.

Bantamgewicht: Cederberg (S)—Rogalski (P). Rogalski kämpfte zu offen, ging nur auf seinen rechten k. o.-Haken aus, während Cederberg aus der Defensive mit präzisen Geraden eifrig Punkte sammelte. Cederberg war Rogalski technisch und taktisch überlegen und siegte verdient nach Punkten.

Federgewicht: Bohman (S)—Kajnar (P). Ein völlig offener und ausgeglichener Kampf in den ersten beiden Runden. Beide Boxer setzten ein mächtiges Tempo vor, waren flüssig in ihren Aktionen. Erst in der Schlußrunde feuerte das sonst so kühle Publikum Bohmann zum Endspurt an, an den schließlich auch der gegeben wurde.

Leichtgewicht: Lindquist (S)—Bonkowski (P). Bonkowski war in diesem Kampf das große Ereignis des Ländertreffens. Vom Gongschlag an bedachte er seinen Gegner mit einem Tempo, das dieser mitzuhalten nicht imstande war. Die linken Geraden und rechten Haken verwiesen Lindquist sofort in die Defensive, aus der der Schwede nicht mehr herauskam. Technischer k. o.-Sieger blieb Bonkowski, der damit die ersten Punkte für Polen eroberte.

Weltergewicht: Pettersson (S)—Garnczarek (P). Durch den Erfolg Bonkowskis angefeuert, übernahm Garnczarek sofort den Kampf. Einige linke Geraden und rechte Haken landete er voll auf Pettersons Kinn. Trotzdem hielt der Schwede den Kampf offen. Auch in den beiden Runden war Garnczarek tonangebend, konnte aber seinen Gegner nicht stellen, da dieser durch wendige Beinarbeit den brenzlichen Momenten entging. Für die Initiative in allen Runden hätte Garnczarek zumindest einen Punktsieg erhalten müssen, der aber zu allseitiger Ueberraschung an Pettersson geradezu verschenkt wurde. Durch diese krasse Fehlentscheidung kam Garnczarek um seinen verdienten Sieg und Polen um das Unentschieden dieses Treffens.

Mittelgewicht: Gustafsson (S)—Majchrzycki (P). Majchrzycki faszinierte Stockholm durch die blendende Form. Er ließ seinen Gegner überhaupt nicht zu Worte kommen und erinnerte in diesem Kampf an die Form seiner Glanzzeit, die bei ihm wiedergekehrt zu sein scheint. Der Punktsieg Majchrzyckis war haushoch.

Halbschwergewicht: Söderberg (S)—Antczak (P). Antczak bewies in diesem Zusammentreffen, daß er in Ehrgeiz und Kampfstärke als Vorbild dienen kann. Sein gefährlicher Gegner Söderberg mußte die Ueberlegenheit Antczaks anstandslos anerkennen. Der Pole kämpfte hart und verbissen um das Unentschieden für Polen und kam mit seinen wuchtigen Haken aus der Halbdistanz mehrmals gut durch. Zum Schluß der zweiten Runde mußte er jedoch wegen starken Nasenblutens nachlassen, so daß Söderberg nun mit dem Sieg keine Schwierigkeiten mehr hatte.

Schwergewicht: Andersson (S)—Pilat (P). Andersson konnte nur mit erstaunlicher Härte imponieren, denn allen Treffern Pilats hielt er ruhig stand. Das Treffen war eine klare einseitige Angelegenheit des Polen, der nach Belieben landete und dennoch „nur" zu einem Punktsieg kam. Das Endresultat lautete demnach 10:6 für Schweden.

Uebermorgen kämpft die polnische Auswahl als Posener Städtemannschaft in Oerebro gegen die dortige Städtemannschaft. Antczak wird den Revanchekampf mit Söderberg führen, Kajnar wird gegen Carlsson kämpfen. Der Rest der Kämpfer ist noch nicht bekannt.

Die gestrigen Boxkämpfe bei JKPoznanski

g. a. Im Saal des Populären Theaters beschäftigte gestern der Sportklub J. K. Poznanski seinen Boxer-Nachwuchs. Die Kampfresultate lauten: Bagrowski (JKP) siegte im Fliegengewicht nach Punkten über Kijewski (Ziednoczone), im Bantamgewicht gewann Jedynecki (JKP) nach Punkten gegen Golfryd (Hakoah) und Rundo (JKP) durch k. o. in der dritten Runde gegen Druzbinski (SKS). Im Federgewicht trennten sich nach flauem Kampf Woznicki (SKS) und Janas (JKP) sowie Trzaskalski (Ziednoczone) und Andrzejewski (JKP) unentschieden. Golembiowski (JKP) besiegte seinen Klubkollegen Sieruga nach Punkten, während Krzywanski I (LKS) klar nach Punkten Szumanski (JKP) überlegen blieb. Im Leichtgewicht siegte Waldman (Hakoah) nach Punkten über Szymanski (JKP), im Weltergewicht endete der Kampf zwischen Mroczkowski (SKS) und Rencz (JKP) unentschieden. Im Mischgewicht blieb Durkowski (JKP-Weltergewicht) nach prächtigem Kampf haushoch nach Punkten über Kosinski II (LKS-Mittelgewicht) siegreich.

Vom Eishockey- und Skisport

Polonia (Warschau) — LKS im Eishockey 6:4 (3:1, 1:2, 2:1)

g. a. Das gestrige Eishockeyspiel zwischen der Warschauer Polonia und dem Lodzer Meister LKS begann mit einer sichtlichen Ueberlegenheit der Gäste gleich im ersten Drittel. Ziffernmäßig äußerte sich dies im Punkteverhältnis von 3:1 für Polonia. Nach der ersten Pause änderte sich das Bild, denn nun lagen die Lodzer in Front. Zalencki konnte auch bald mit einem Tor nachholen, doch Odrowąż erhöhte den Vorsprung der Gäste auf 4 Tore, während Krul noch einen Treffer erzielte. Im letzten Drittel gelang es Zalencki den Ausgleichstreffer zu erzielen doch die Freude sollte nicht lange dauern, da es Krüger während eines Durcheinanders vor dem Lodzer Tor gelang, die Scheibe ins Tor zu bringen. Bald danach erhöhte Barlicki den Vorsprung der Warschauer um ein weiteres Tor. Mit diesem Tor war das Endergebnis festgestellt, denn die Mannschaften trennten sich beim Stande 6:4 für Polonia.

Triumph II—Hakoah 2:0 (1:0, 1:0, 0:0)

g. a. Gestern mittag wurde im Anschluß an das Spiel Polonia-LKS auf der LKS-Eisbahn das erste Spiel um die Lodzer Eishockeymeisterschaft der B-Klasse zwischen der 2. Triumphmannschaft und Hakoah ausgetragen und endete nach wenig interessantem Spielverlauf mit einem 2:0-Sieg der Triumphler. In den einzelnen Dritteln 1:0, 1:0, 0:0. Beide Tore für Triumph schoß Golda. Das Spiel leitete Herr Dreger.

Neuer Polenrekord im Eisschnellauf

g. a. Auf dem Kamionkower See bei Warschau wurden gestern Eisschnelläufe veranstaltet, in deren Verlauf der polnische Meister Kalbarczyk (AZS-Warschau) einen neuen Polenrekord über 3000 Mtr. mit 5:31,4 aufstellte.

g. a. **Eishockeyspiele um die Polenmeisterschaft.** In Posen: Der dortige AZS schlug Pogon (Lemberg) knapp 1:0 (0:0, 0:0, 1:0). In Lemberg: Czarni — Krynicaer Hockey-Verein 5:2, Lechja — Cracovia 2:1. In Wilna: Die Warschauer Legia bleibt über Daniska 2:1 erfolgreich.

USA Rangers in Paris

Die ersten Spiele nicht überwältigend.

i. Die amerikanischen Titelverteidiger der Weltmeisterschaft im Eishockey, die bereits in Europa eingetroffen sind, haben nach den Spielen in England nun ihr erstes Spiel auf dem Kontinent absolviert. Genau so wie in England, konnten sie auch in Paris keinen Sieg herausholen, sondern schafften es gegen die französische Nationalmannschaft auf 2:2 (0:0, 1:1, 1:1).

i. **Weltmeister Thunberg in Davos siegreich.** Die gestrigen internationalen Eisschnelläufe in Davos brachten sehr gute Zeiten und einen Gesamtsieg des Weltmeisters Claas Thunberg. Im 5000-Mtr.-Lauf siegte Mathisen in der ausgezeichneten Zeit von 8;31 3 und im 500-Mtr.-Lauf der Ungar Felics in 43,6. Im Gesamtklassement siegte Thunberg mit 143,20 Punkten vor Pedersen (Norwegen) 143,26, und Evensen (Norwegen) 143,40.

Bei den Damen siegte im 1000-Mtr.-Lauf die junge Norwegin Lynoeva Lie in 1:48,1 und stellte damit einen neuen Weltrekord auf. Frau Landsbeck (Oesterreich) wurde mit 1:49 9 zweite. Im Kunstlaufen siegte Frau Landsbeck mit 227,45 Punkten vor Coolidge (Engl.) mit 207,57 Pkt.

Tschechische Eiskunstlaufmeisterschaften

i. In Pilsen fanden gestern die tschechischen Eiskunstlaufmeisterschaften für Herren und Damen statt. In Anwesenheit der Weltmeisterin Sonia Henie, die einige Schauläufe zeigte, wurden die Meisterschaften abgewickelt. Bei den Herren wurde Prof. Koudelka (Prag) mit 271,86 Punkten Meister vor Praschmanowsky (Prag) und Loser (Troppau); bei den Damen holte sich Frl. Metzner (Troppau) mit 246,11 Punkten den Titel vor Frl. Mikesch (Prag) und der vorjährigen Meisterin Frau Vesely (Prag).

Ein Eisschnellauf-Talent



Der junge Berliner Sames,

der zu den meistversprechenden deutschen Eisschnellläufern zählt und jetzt längere Zeit in Norwegen trainiert hat; startet demnächst bei den internationalen Wettkämpfen in Davos gegen die besten internationalen Klassen.

Skiwettkämpfe in Zakopane

g.a. Bei guter Beteiligung wurden gestern in Zakopane Skiwettbewerbe durchgeführt. Im kombinierten Lauf siegte St. Marusarz mit Note 459,2 vor Luszczak und Sitarz. Im Springen nahm Kolesarz den ersten Platz ein mit Note 206,5. Zweiter wurde Bochenek mit 190,7 Punkten.

Die FIS-Sprungschanze eröffnet

i. In Solleftea, wo in diesem Jahre die FIS-Meisterschaften ausgetragen werden, wurde gestern die Sprungschanze feierlich eröffnet. Bei prächtiger Schneelage vollführte der Schwede Sven Eriksen mit 66 Mtr. den weitesten Sprung und wurde somit erster Preisträger der A-Klasse.

i. **Skisprünge in der Schweiz.** Auf der Olympiaschanze in St. Moritz konnte der Norwege Badrutt mit Note 323,2 den ersten Platz besetzen. Zweiter wurde Maurer (Davos) 267,4. Auch in Gstaad siegte ein Norwege. Alsstad erreichte hier Note 338,5. In Einsiedeln siegte Guttormson mit Note 335. In Wengen blieb Kobberstad im 14-Klm.-Lauf siegreich. Bei den Sprüngen wurde er nur Zweiter, während Gerdesch den ersten Platz besetzte. In Arosa siegte im Abfahrtslauf Zogg.

Winter-Motorradfahrt des Sp. Kl. Union-Touring

Die UT-Fahrer R. Liebich und R. Wilfart siegreich.

g.a. Mit seiner vierten Winter-Motorradfahrt konnte gestern der Sp.-Kl. Union-Touring sportlich einen großen Erfolg buchen. Von den gemeldeten 20 Teilnehmern aus den Klubs Legja (Warschau), Lodzer Motorradklub, PTC und und UT stellten sich am Start 18 Maschinen, obgleich das Wetter am Vortrage einen für die Fahrt ungünstigen Umschlag genommen hatte. Der frischgefallene Schnee bildete nämlich für die Fahrer ein großes Hindernis, da die Maschinen sehr oft ins Rutschen kamen. Trotzdem ließen sich die wirklich sportlich eingestellten Motorradler von diesem Hindernis nicht abschrecken und vollendeten die Fahrt in guter Form.

In der vorschriftsmäßigen Zeit kamen 15 Maschinen am Ziel an, 2 Teilnehmer trafen nach Zielschluß ein. Einen generellen Sieg trugen die UT-Motorradler davon, denn in beiden Konkurrenzen belegten sie die ersten beiden Plätze.

Die offiziellen Resultate lauten: Klasse „A" der Solomaschinen: 1. Robert Liebich (UT) mit 38 Strafpunkten, 2. Georg Fischer (UT), 110 Strafpunkte. Klasse „B" der Beiwagenmaschinen: 1. Reinhold Wilfart (UT) mit 8 Strafpunkten, 2. Waclaw Pruski (UT) mit 18 Strafpunkten, 3. Czeslaw Szalkiewicz (PTC) mit 20 Strafpunkten und 4. Julian Gnesel (UT) mit 28 Strafpunkten.

Außer den ausgesetzten Preisen in jeder Klasse erhielten alle Teilnehmer, die in der vorschriftsmäßigen Zeit eingetroffen waren, künstlerisch ausgeführte Erinnerungsplaketten. Die Fahrt muß als sehr gelungen bezeichnet werden, denn trotz der schweren Wegverhältnisse waren nur drei Fahrer zurückgeblieben. Die Organisierung der Fahrt war wir immer bei UT mustergültig und wurde von allen Fahrern einmütig lobend erwähnt.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" **Kurt Seidel.**



[18

„Und wenn es alt gewesen wäre und häßlich — hätten Sie das Schicksal dann auch so gepriesen, Rudolf?“

Jetzt wurde Altenberg ärgerlich.

„Es ist wirklich Unsinn, was Sie da reden, Viktor! Sie sind ganz auf dem Holzwege. Nichts ist zu befürchten. Im übrigen holt die Kleine jetzt gerade das Bild der Gräfin Regina Koltau. Ja, da staunen Sie. Fräulein Siebenhühner kennt die Koltauschen Damen, natürlich nur vom Sehen. Und sie besitzt ein Bild der Gräfin Regina, aus einer illustrierten Zeitschrift. Komtesse Lore kommt bei den Erzählungen der Kleinen nicht so sehr gut weg; aber von Regina ist sie begeistert.“

„Hm!“, machte der Koltauer und verzog ein wenig den Mund. Was war das nun wieder, daß diese hereingeschneite Hexe die Koltauer Damen kannte? Wenn das alles nur mit rechten Dingen zuging. Ihm jedenfalls gefiel es keinesfalls. Und Fräulein Gundula hatte schon recht, daß sie ihn herbeizitiert hatte. Man mußte die Augen offen halten.

Jetzt kam die Kleine angaloppiert. Man merkte ihr die sorgenlose Fröhlichkeit an, als sie dahergesprungen kam. Sie stutzte, als sie den Baron Koltau sah, blieb eine Sekunde lang stehen.

„Kommen Sie ruhig her, Fräulein Siebenhühner! Oder fürchten Sie sich vor mir?“ fragte der Koltauer ironisch.

„Aber — weshalb sollte ich mich fürchten, Herr Baron? Ich habe vor niemandem Angst — auch nicht vor Ihnen.“

„Die kalte Dusche heute morgen scheint Ihnen ja recht gut bekommen zu sein. Sie sehen ausgezeichnet aus.“

„Ja — es hat mir wirklich nichts geschadet! Na, ich kann allerhand aushalten. Hier, Herr Graf, ist das Bildchen!“

Rudolf hielt ein sorgfältig ausgeschnittenes Stückchen Papier in der Hand, das eine Dame im eleganten Gesellschaftskleid zeigte, die vor einem Flügel saß. Die kleine Photographie zeigte die vollendet schönen und ebenmäßigen Züge der nicht mehr ganz jungen Frau. Ein ernstes Gesicht, mit großen, träumerischen Augen, glattes, im Nacken zu einem großen Knoten verschlungenes Haar. Die schlanken Hände ruhten auf den Tasten, der tiefe Rückenausschnitt des Kleides zeigte einen wundervollen Körper.

„Regina, Gräfin Koltau, die gefeierte Pianistin der Berliner Gesellschaft, die neben ihrem seelenvollen Spiel auch über eine herrliche Altstimme verfügt. Aufgenommen während eines Gesellschaftsabends im Salon der Fürstin Hohenstein ...“, stand enggedruckt unter dem Bild.

„Weshalb haben Sie sich das Bild eigentlich ausgeschnitten?“ fragte Graf Rudolf.

„Gott, ich kannte die Gräfin vom Sehen. Sie gefiel mir sehr gut. Und eine Freundin von mir ist Friseuse und arbeitete eine Zeitlang bei den Gräfinnen Koltau; sie hat mir alles mögliche erzählt ...“

Leonore freute sich diebisch über ihre Schwindeleien, und sie sah mit Vergnügen, wie neugierig die beiden Männer ihr zuhörten.

„Die Gräfin Regina soll reichlich arrogant sein?“ fragte jetzt Baron Koltau.

„Ich glaube, da irren Sie sich, Herr Baron! Man erzählt genau das Gegenteil. Gräfin Regina ist überall beliebt, ihres feinen, ruhigen, gleichmäßigen Wesens wegen. Auch die jüngere Gräfin hat man gern, obwohl man ihre Sportleidenschaft nicht so sehr schätzt. Meine Freundin, die Friseuse, konnte jedenfalls die Gräfin Regina nicht genug rühmen. Wie schön sie wäre und wie gescheit. Und wieviel Verehrer sie habe ... Kein Wunder bei ihrer Schönheit, ihrem Reichtum und ihrer musikalischen Begabung. Meine Freundin hatte sie singen hören; das Herz bliebe einem vor Entzücken stehen, sagte sie ...“

Nach Leonores begeisterter Schilderung war es eine ganze Weile still. Der Koltauer hatte das Bildchen in die Hand genommen und betrachtete es nachdenklich.

„Hm! Muß sich ja kolossal verändert haben!“ murmelte er dann vor sich hin. Dann besann er sich, reichte das Bild zu Leonore hinüber. „Da, haben Sie Ihren Wisch wieder!“

„Nee! Ich will es gar nicht mehr haben. Sie können es ruhig behalten, Herr Baron. Ist ja Ihre Kusine, wie Graf Altenberg mir sagte. Da gehört das Bild mehr zu Ihnen als zu mir.“

Baron Koltau machte ein undefinierbares Gesicht. In Lores Augen aber blitzte es triumphierend auf, als sie sah, wie der Koltauer das Blättchen Papier dann in seine Brieftasche steckte, obwohl er sagte:

„Was soll ich mit dem Wisch? Na, es ist egal, ob ich es in den Ofen stecke oder Sie.“

Graf Rudolf lachte und meinte:

„Nehmen Sie sich nur in acht, manchmal können auch Bilder gefährlich werden.“

„Unbesorgt, Rudolf. Mir kann keine Frau mehr gefährlich werden, weder so noch anders.“

Lore amüsierte sich ausgezeichnet. Wundervoll war dieses Spiel; mal etwas ganz anderes als in Berlin, wo man entweder mit Sport oder mit Vergnügungen die Zeit totschlagen mußte. Hier hielt sie die Fäden in der Hand, hier stand sie mitten drin — und sie würde schon dafür sorgen, daß alles so ausging, wie sie es wünschte.

„Ich glaube, es ist Zeit, ins Haus zurückzukehren. Es fängt schon an, kühler zu werden. Sie bleiben doch zum Tee und über den Abend, Viktor? Oder haben Sie etwas Besseres vor?“

„Sie wissen doch, was Besseres gibt es hier nicht als Sie, Rudolf. Und meine Staatskarosse steht vor der Tür. Die PS warten so lange, bis ich sie in Bewegung setze.“

(Fortsetzung folgt.)

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern von dem Ableben unseres langjährigen Vereinskollegen, Herrn

Rudolf Fuchs

Kenntnis zu geben. Das Andenken des Verstorbenen, der uns immer ein treuer Freund und Förderer unseres Vereins war, werden wir hoch in Ehren halten.

Die werten Mitglieder, sowie die Herren Sänger und Radler werden ersucht, zu der am Dienstag, den 16. d. M., um 1,30 Uhr nachm. vom Trauerhause, Biskupa Bandurskiegostr. 24 (früher Annastraße), aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

7019 Die Verwaltung.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für Damen. 5482

Dr. med.

JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge)

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

Zahnarzt

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung. 4583

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten

Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends. Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für Haut- und venerische Krankheiten Frauen und Kinder

Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags. Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags.

Sienkiewicza 34 Telefon 146-10.

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4515

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr.

Ludwig FALK

Empfängt Haut- und Geschlechtskranke

von 10—12 und 5—7 Uhr

Nawrot 7, Tel. 128-07

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisefreude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim

Verlag „Libertas“. G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. Nr. 86.

HOTEL POLSKI

Maskenkostüme werden verliehen. Wulczanskastraße 68, Wohn. 19. 6981

Qualifizierter

Volksschullehrer

erteilt Unterricht, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“.

Stenographie deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bisk. Bandurskiego (Anna) 21, Front, 2. Etage. Sprechst. von 2—4 und 7—9 Uhr.

RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

Herrenschneider

M. Kepler, Główna 30,

übernimmt sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten, sowie auch Uniformen der Bürgerschützengilden, aus eigenen und anvertrauten Stoffen.

Prompte Anfertigung. —— Mäßige Preise.

Boty und Galoschen

der besten Marken in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. Herrengaloschen Zloty 3,50, Damenhalbboty Zloty 4.— nur in der Firma

H. HOCH, Lodz, Główna Nr 25.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fijałko, Piotrkowska 7.

Möbel-Tischlerei Rudolf Kraft

Łódź, Limanowskiego 45, Tel. 243-47

empfiehlt komplette Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen. — Bestellungen werden nach Wunsch prompt und sauber ausgeführt

Kleiderschrank, Stühle, Spiegel zu verkaufen. Wulczanskastr. 228, 2. Stock, Wohn. 11, von 10—3 Uhr nachm. 1825

Sonnige Wohnungen, in sauberem Hause, bestehend aus schönem Zimmer u. Küche, sowie Einzel-Zimmer, sofort zu vermieten. Elektrisches Licht, Gas und Wasserleitung vorhanden. Cegielniana 42, Tel. 131-20. Möbelfabrik Wutke. 6896

Dampfkessel, stehender, Inhalt 300 bis 500 Liter Wasser, Druck von 3—5 Atmosphären, sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter „Dampfkessel“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 1954

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

— Lodz, Petrikauer Str. 240. — Tel. 213-62. —

Vertreter d. englischen Morganitkohlenbürsten-Werke in London

empfiehlt neue und gebrauchte Motoren sowie Installationsmaterial zu billigsten Preisen. Reparaturen von Motoren und Dynamos. Ausführung aller in das Fach schlagenden Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten

Em. Lange, Lodz

Bednarska 30 (Ecke Pabianicer) Tel. 221-86.

Sparkochplatte „POLAROS“

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva, Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums u. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich Mk. 12.00, Vierteljährlich Mk. 3.50

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stilke Berlin NW 7.

Erteile billig gründlichen Klavierunterricht. Dowborczykow 10 (Juljusza), W. 6. 1904